

Epodonimo dr.
Maribor

avi SHS pavšallirana.



Der Arbeiter-Zeitung

Schiffelung, Verwaltung,
Buchdrucker, Maribor,
Bursičeva ulica 4. Telefon 24.

Bezugspreise:
Abholen-monatlich 18.—
Zustellen 20.—
Durch Post 20.—
Durch Post viertelj. 60.—
Einzelnnummer 1.—

Bei Bestellung der Zeitung ist der Abonnementbetrag für die ersten vier Monate einzureichen, an welchem für mindestens 1/4 Jahr einzubehalten. In beauftragte Bezugsstellen werden nicht berücksichtigt.
Anzeigenannahme in Maribor bei den Anzeigenstellen: „Jabčan“, „Tribuna“, „Dnevnik“, in Ljubljana bei „Sveti Petar“, in Zagreb bei „Ljudski glas“, in Wien bei „Neue Freie Presse“, in Graz bei „Südost“, in Innsbruck bei „Südtiroler“, in Triest bei „Südtiroler“, in Udine bei „Südtiroler“, in Gorizia bei „Südtiroler“, in Triest bei „Südtiroler“, in Udine bei „Südtiroler“, in Gorizia bei „Südtiroler“.

Nr. 210

Sonntag den 18. September 1921

61. Jahrg.

Etwas über das russische Eisenbahnwesen.

Die Bedeutung der Eisenbahnen im modernen Verkehr zu schätzen, ist gar nicht nötig, denn ohne Eisenbahnen kann man sich einen Verkehr eigentlich gar nicht vorstellen. Die kolossalen Anforderungen, die in der Kriegszeit an das Eisenbahnwesen gestellt wurden, ohne sich die Mühe zu gönnen, auch für eine entsprechende Konserrierung des Materials zu sorgen, sind die Ursachen, daß in allen, in den Krieg verwickelten gewesenen Staaten bei der Wiederaufnahme des Friedensverkehrs sich Schwierigkeiten ergaben, die durch die noch immer auftauchenden Klagen über Fraktionen bei der Umwicklung des Verkehrs am besten illustriert werden. Nach viel deutlicher trat die Bedeutung der Eisenbahnen zu Zeiten hervor, als dieser Verkehr durch Streiks vollkommen lahmgelegt wurde. Trotz der Forderung der Menschen gibt es für den Eisenbahnverkehr keinen Erfolg und in dieser Tatsache liegt eine Macht und Bedeutung, die ebenso zum Segen wie auch zum Verderben ausarten kann.

Von den an Weltkriege beteiligt gewesenen Mächten gibt es eine, die das allmögliche Wohlergehen des Eisenbahnverkehrs am besten verstehen und verberstehen, nämlich sie von einer Hungersnot bedroht sind, zu deren wirkungsvoller Bekämpfung in erster Linie ein tadellos funktionierendes Eisenbahnparat notwendig wäre. Diese Macht ist Rußland, und über den gegenwärtigen Stand seines Eisenbahnwesens erhielten wir von einem ehemaligen hochgestellten russischen Funktionär eine Schilderung, die wir im Nachstehenden wiedergeben:

Die Lage des russischen Eisenbahnwesens ist demal katastrophal und bezieht sich diese Katastrophe nicht nur auf den Zustand der Schienenwege, sondern auch auf die Qualität des Betriebmaterials. In der Vorkriegszeit hatte das russische Eisenbahnwesen eine Ausdehnung von über 70.000 Kilometer, dazu 23.000 Lokomotiven und 500.000 Waggons. Von diesem Material ist der größte Teil zugrunde gegangen. Bedeutende Teile der Schienenwege sind verunbrauchbar und nicht verwendbar, an brauchbaren Lokomotiven sind nur mehr 5000 und an Waggons etwa 145.000 vorhanden. Alle anderen sind teils zugrunde gegangen, teils reparaturbedürftig. Die Reparaturen sind aber mit den Mitteln, welche die Sowjetregierung zu bieten vermag, nicht durchführbar. Nach den Ziffern der bolschewistischen Presse ist die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnarbeiter in der Zeit von 1918 bis 1920 um das Fünffache kleiner geworden.

Speziell ist die Moskauer Regierung gezwungen, die Metallarbeiten im Auslande durchzuführen zu lassen, da sie dieselben im eigenen Betriebe nicht mehr zu bewerkstelligen vermag. Diese Arbeiten werden mit Vorliebe in England, der ehemaligen russischen Provinz, ausgeführt, was den Vorteil einer unmittelbaren Verbindung ermöglicht, da dieses Gebiet wie Rußland nur breitspurige Eisenbahnen besitzt. Diese im Auslande auszuführenden Arbeiten erschöpfen aber auf eine neue Schwere, den Geldmangel! Von den einstmals Milliarden Goldrubel des Staatsschatzes, die im März 1917 noch vorhanden waren, stehen jetzt nur mehr 150 Millionen zur Verfügung. Dies der Grund, daß die Bolschewisten in natura bezahlen, und zwar so, daß von je fünf zur Reparatur übergebenen Lokomotiven je zwei als Ersatz für die vollzogene Arbeit stillgelegt überlassen werden. Selbstverständlich ist bei diesem Zahlungssystem eine Befugung des Eisenbahnverkehrs nicht zu erwarten.

Nicht besser sind die Verhältnisse auf den Schienenwegen. Die meisten Brücken wurden während des Bürgerkrieges zerstört, Schienen und Schwellen vielfach ausgegraben. Der Kohlen- und Naphtamangel verschärft die Lage, so daß zur Holzheizung zurückgegriffen werden mußte.

Zur Illustrierung der Situation seien folgende Tatsachen angeführt: Auf der Strecke Kiew—Odesja (630 Kilometer), wo früher 6 bis 8 Personenzüge täglich verkehrten, fährt jetzt im besten Falle wöchentlich ein Zug, und nicht 13 Stunden lang, wie in der Vorkriegszeit, sondern infolge Mangels an Heizmaterial ganze Tage, ja Wochen lang. Der Zug bleibt oft stehen und die Passagiere werden „höflich“ eingeladen, oder um der Wahrheit näher zu kommen, gezwungen, unter Bedeckung der den Zug begleitenden Rotjardinen sich in den nächsten Wald zu begeben und das für die Weiterfahrt notwendige Holz nicht nur zu schlagen, sondern auch bis in die Lokomotive zu befördern. Erst wenn diese Arbeit vollendet ist, wird wieder weitergefahren.

Nur Truppentransporte und die Volkskommissäre, die natürlich die Garnituren des ehemaligen kaiserlichen Hofes besitzen, fahren etwas besser. Selbstverständlich kann bei einer solchen Verfassung von einer Versorgung des weiten Reiches mit Nahrungsmitteln nicht die Rede sein. Es sind die Perspektiven zur Bekämpfung der Hungersnot recht matt, trotz der großen Erfolge im Verwaltungsdienste, mit welchen sich die Moskauer Bolschewisten heifeln. M. B.

Die Genfer Völkerbund-Konferenzen.

Genf, Anfang Sept.

Am 29. August hat die Eröffnung der zweiten Session des Völkerbundes stattgefunden. Wer diesen Konferenzen im Vorjahre beizuwohnte, stellt vor allem fest, daß sich diesmal Genf in kein Vergleich hüllte und daß sich auch das Publikum gar nicht neugierig und schaulustig zeigte. Die Straßen wiesen keinen Fahnenzug auf, nur die großen Hotels waren besetzt, und die Luftfahrt zum Reformationsaal verlief ziemlich eiförmig. Dieser Saal selbst macht einen recht trostlichen Eindruck und könnte am ehesten mit einer Turnhalle verglichen werden. Im Portale reihen sich die Tische der einzelnen Delegationen, die man diesmal auch unter den Ausbuchtungen der ersten Galerie anbrachte, wo im Vorjahre die Sekretäre und das übrige Personal des Völkerbundes ihre Sitze hatten. Dadurch hat sich das Bild etwas verschoben, der Raum für die Delegierten ist in der Länge etwas zusammengeschrunken. Man zählt im ganzen 48 Tische mit je vier Plätzen, drei für die Delegierten, der vierte für einen technischen Vertreter. Die Sekretäre sind im Hintergrunde des Saales untergebracht. Die Tische sind nach dem französischen Alphabet geordnet, in der ersten Reihe steht man die Delegierten von Südafrika, Albanien, Argentinien (die Plätze Argentinien sind leer, aber der offizielle Ausftritt kann erst ein Jahr nach der Annahme erfolgen), Australien, Desterreich und Belgien. In der letzten Reihe figurieren Venezuela, Uruguay, Tschechien, Schweiz, Schweden und Skan. Die beiden Seiten der ersten Galerie sind den Journalisten eingeräumt, von denen etwa 200 erschienen sind.

Manche markante Persönlichkeiten unter den Delegierten des Vorjahres fehlen; man sieht nicht mehr die elegante Silhouette von Tittoni, nicht mehr den bodenständigen Noreaga Jagerup, der ein geschickter Darsteller war, nicht mehr den theatralisch agierenden

Podarowski. Der Desterreicher Graf Mensdorff macht eine sehr gute Figur und ist von einer Gruppe umringt. Basson geht wie ein freundlich lächelnder Großvater durch die Reihen, nach allen Seiten nickend. Lord Robert Cecil, die Hände ständig in den Hosentaschen vergraben, stolzt mit Nissenbrillen zwischen der Tribüne und seinem Platz hin und her. Branting konfektiert mit dem Nordlandsraten Mänter, der melancholische Pole Melonazi, Lang, dürr und mit einem Profil wie ein Rasiermesser, pendelt vor den Rumänen zu den Tschechen, die Schweizer Delegierten mit Ador und Wotta an der Spitze bleiben unbeweglich auf ihren Sitzen, die Japaner desgleichen, blinzeln nur dann und wann kurz zu der Tribüne, wo der elegante Chinese Wellington Koo als Präsident des Völkerbundes diesmal die Hauptrolle spielt. An neuen Erscheinungen fällt am Tische der Rumänen Fräulein Vaccarone auf, eine sehr hübsche Dame, die das Band der Ehrenlegion in Form eines riesigen, roten Schmetterlings zur Aftan trägt.

Endlich klappt der Präsident und im Saale wird es still. Im Vorjahre bediente man sich einer auffallend gesprungenen Morke, die von der angestrebten Friedensliga gestiftet war. Dieses Programm ist heute verschwinden. . . . Wellington Koo hält die Eröffnungsrede; was er in seinem eleganten Englisch, aber ziemlich undeutlich vorbringt, ist die Mahnung zur Einigkeit, die Aufzählung der wichtigen Aufgaben, die der Völkerbund noch zu lösen hat, ein Nachruf für den verstorbenen Hauptredner, eine Schmeichelei für den vorjährigen Präsidenten Hymans und dergleichen mehr. Die Rede wird nur mäßig beachtet, und die französische Uebersetzung läßt ihre vorfichtige Fassung noch deutlicher hervortreten. Die französische Delegation verhält sich ganz ruhig. Leon Bourgeois sieht sehr krank und verfallen aus, dafür redt sich neben ihm Viviani in kämpferischer, und Davout streicht sich unruhig mit nervöser Geste den schütterten Kinnbart. Man wartete auf die Präsidentenwahl, aber augenscheinlich hatte man sich über dieses Problem hinter den Kulissen noch nicht geeinigt. . . . Wellington Koo schlägt vor, diesen Programmpunkt auf den Nachmittag zu verschieben. Man hatte bereits seit einigen Tagen für Gustave Ador Stimmung gemacht, aber vor der Nachmittagsitzung hielt es bereits, daß sich Frankreich und England auf die Person des Holländers Van Karnebeck geeinigt hätten.

Der erste Wahlgang brachte Karnbeck, den Brasilianer de Cunha, den Schweizer Wotta und den libanesischen Delegierten Blanco in Vorhineil. Es kam zwischen den beiden Erstgenannten zur Stimmwahl, aus der Karnbeck mit 21 Stimmen hervorging. Van Karnebeck ist bereits im Vorjahre durch seine vollendete Beherrschung des Französischen und durch seine juristisch geschulte, klare Dialektik aufgestiegen. Er ist ein sehr eleganter Mann, von etwas kreolischem Teint, sehr abgemessen in seinen Gesten und seinem Gang. Der Völkerbund hat an ihm einen Präsidenten, der die Sitzungen mit Ruhe und Autorität leiten wird, während sich im Vorjahre der Belgier Hymans etwas aufgeregt zeigte, so daß ihm manchmal die französischen Kollegen, besonders Viviani, hilfsreich beizuhelfen mußten.

So verlief der erste Sitzungstag ohne Aufregungen. Van Karnebeck versammelte nach der Sitzung die Journalisten zu einer kurzen Besprechung, in deren Verlauf er ausführte, daß der Völkerbund im ersten Jahre die Basis seiner Existenz schuf und daß es sich neuer setzen müßte, ob diese Worte auch soviel sei.

(Neue Freie Presse.)

Ueber unsere Valuta-entwertung.

Der Weltkrieg, das weiß schon alle Welt, war in erster Linie ein Kampf um materielle Interessen. Die anderen Kampfziele, ob sie nun Materialismus, Kapitalismus oder sonst wie geheißen haben mögen, waren nur Neben im Dienste des Materialismus. Die im Kriege gestandenen Staaten kann man deshalb ganz gut mit Geschäftsfirmen vergleichen, die sich zu dem Zwecke assoziiert hatten, um mit Gewalt Konkurrenten aus dem Wege zu räumen, die im friedlichen Weltstreit gefährlich zu werden begannen und auf eine andere Art nicht überwinden werden konnten.

Nur keiner, aber strebsamer Geschäftsmann stand in dem großen Ringen auch unser Staat auf der Seite der allerschärfsten Kapitalisten, deren materielle Hilfe er während des Stillstandes im bereitwilligsten Maße genoss. Man ließ der Streit zu Ende, der Sieg erzwungen und der kleine, strebsame Geschäftsmann sieht sich auf die eigenen Füße zu stellen, kramt seine materiellen Interessen nicht gerade mit seiner großen Bundesgenossen parallel los.

So wie im Geschäftsleben nur Geschäftsfreunde und auch da nur bedingungsweise unterstützt werden, gerade so ist es im wirtschaftlichen Leben der Staaten. Wenn aber ein ehemaliger und noch dazu materiell schwacher Freund untreu zu werden beginnt, dann darf er keine Hilfe mehr erwarten. Im Gegenteil, er muß darauf bedacht sein, daß ihm seine ehemaligen Freunde ihre Macht fühlen lassen werden, und dieser Druck wird umso empfindlicher sein, je reicher und stärker die ehemaligen Geschäftsfreunde sind.

Wir wundern uns, warum unsere Valuta seit einiger Zeit ohne scheinbaren Grund in so auffallender Weise fällt. Man braucht nicht gerade ein Volkswirtschaftler zu sein, um zu wissen, daß nicht die Kleinen, sondern nur die großen und reichen Firmen den Wert jeglicher Wertpapiere, also auch unsere Valuta, zu beeinflussen vermögen, und das ist das Feld, wo uns unsere ehemaligen Geschäftsfreunde ihre Macht und ihre Unzufriedenheit fühlen lassen.

Gewiß ist das nicht der einzige, aber der Hauptgrund für die Entwertung unserer Geldes. Gegen diese Macht anzukämpfen ist sehr schwer. Was wir aber unbedingt können müssen, das ist, im eigenen Wirtschaftsleben alles zu vermeiden, was zur Entwertung unseres Geldes beitragen kann. Man braucht gar nicht staatsförmlich gesteuert zu sein, um die Lebenshaltung zu hängen, daß in dieser Beziehung bei uns sehr viel geschehen wurde, doch es hat keinen Zweck, in diesen Dingen herumzuwühlen. Es genügt, wenn sie erkannt werden und der gute Wille vorherrscht, aus ihnen die richtigen Konsequenzen zu ziehen und es scheint sich allmählich auch bei uns jene Mäßigkeit durchzusetzen, die bei der Bekämpfung materieller Fragen unbedingt notwendig ist.

Symptome für eine solche Wandlung sind schon vorhanden. So hielt dieser Tage auch die Zagreber Handels- und Gewerbesammler über Betreiben der Handelskreise eine Sitzung in Angelegenheit unserer Valuta ab, bei der eine Resolution verfaßt wurde, in der nicht ausschließlich die inneren ungeordneten Verhältnisse in der Staatsverwaltung, im Budget, im Außenhandel, in der Steuerpolitik als schuldtragend an der fortgeschrittenen Valutaentwertung bezeichnet werden, sondern in der Hauptache in der rücksichtslosen, an ein Staatsverbrechen fühlenden Spekulation, die sich an allen Werten zu unserer offenen Schädigung eigenmächtig hat. Diese Spekulation ist

bet ihre willkommene Stütze in den strupel-losen Ausläufen des Auslandes, in deren In-teresse es liegt, unsere Ware umso billiger zu erwerben, je tiefer unsere Valuta steht, das Bestreben demnach offen dahingehend, das Notieren unseres Geldes auf den Börsen über-haupt auszuscheiden. Die Resolution wendet sich schließlich an den Finanzminister, er möge sofort entsprechende Vorkehrungen treffen, da-mit das Umgehen mit unserer Valuta und un-seren Devisen strenger kontrolliert werde.

Der Finanzausschuss soll überdies den ein-stimmigen Vorschlag gemacht haben, daß für viele Gegenstände der Zoll aufgehoben, für andere wesentlich herabgesetzt werde, damit auf diese Art die Ausfuhrmöglichkeit erhöht und das Weiterfallen der Valuta wenigstens aufgehoben werde. Überdies wird das Ein-fuhrverbot der Getreidearten aufgehoben, hin-gegen die Ausfuhr des Weizen erlaubt, damit unsere Weizenbeschäftigung finden. Dieser Entschluß soll sofort in Wirksamkeit treten.

Dieses wären die ersten Anordnungen un-serer Regierung zur Stützung unserer Valuta. Das Sündenfeld ist aber so ergiebig, daß mit diesen Maßnahmen, wenn sie wirklich durchgeführt werden sollten, eine Sanierung un-serer verfahrenen wirtschaftlichen Verhält-nisse noch lange nicht erwartet werden kann, und deshalb darf gehofft werden, daß diese Maßregeln nur den Anfang einer gründlichen und systematischen Aktion bedeuten, um unsere Staatswirtschaft auf einen eigenen, gesunden und reellen Fuß zu stellen.

Telephonische Nachrichten.

Die Situation in Westungarn.

Die Lage bei Kirchschlag.
 W.B. Wien, 16. September. Amtlich wird gemeldet: Auch nächst der Ortschaft Karl öst-lich der Grenze bei Kirchschlag haben die un-garischen Banden Schützengräben aus. Es ist ein lebhafter Verkehr von Banden ostwärts der Grenze im Raum von Kirchschlag bemerk-bar. Der bisher vernünftige gewisse Wehrmann Kraft wurde geborgen und in Kirchschlag be-freit.

Der Zugverkehr wieder normal.

W.B. Budapest, 16. September. Das Ung.-Tel.-Korr.-Büro meldet aus Steinamanger: Die Einschränkung des Zugverkehrs im An-schlugsgebiet hat aufgehört. Die Züge von St. Gotthard bis Jemnersdorf und von Ober-Loisdorf bis Dedenburg verkehren wieder. Auch der Personenverkehr von Dedenburg bis Neudorf ist wieder aufgenommen worden.

Die Tschechoslowakei und Westungarn.

W.B. Prag, 16. September. Nach einer Prager Meldung fand dort eine wichtige Beratung statt, zu der sich auch Mitglieder der Entente-Kommission einfanden. Gegenstand der Verhandlung waren dringende Fragen in der Sache Westungarns.

Oberschlesien.

W.B. Berlin, 16. September. Der „Sozial-anzeiger“ meldet aus Oppeln: Am Mittwoch trafen hier die ersten italienischen Truppen-verbände für Oberschlesien ein.

Barfers Ruh.

Kriminalroman von Friedrich Jacobsen.
 Copyright 1914 by Greiner u. Comp., Berlin
 15 W. 50. (Nachdr. verb.)

Bei Grote Mahn waren aber überhaupt kei-ne mehr da. Sie bestand sich plötzlich mitten auf der Gasse, bückend, in der Rücken-lage, mit dünnen Schuhen an den Füßen — und dabei war die Landstraße angefüllt und der Wind rief ihr nicht schlecht die Haare abeinander. Dunkel wurde es auch schon, und der Wald rauchte ihr entgegen, daß sie es auf hundert Schritte weit hören konnte — nicht um ihr Leben wäre sie hineingegangen, wenn es nicht dem Joseph gegolten hätte.

Liebe? —
 Nun ja, ein Rest von Liebe war wohl auch noch im Spiel, obwohl er nichts von ihr wis-sen wollte und sich heimlich von ihr fortgah-len hatte; aber die Hauptsache blieb doch, daß sie selbst die Schuld daran trug, wenn er von der Polizei geholt wurde, und so weit durfte es nie und nimmer kommen!

Grote war schon mitten im Walde. Die Stimmen, welche bei solchem Wetter nie-mals in seiner Tiefe verstummten: Entensene, Rabengeheul, Krarren der Stämme und das Braten der Aeste — alles gelte ihr in die Ohren und verschmolz zu einem tollen Gegen-satz; aber das junge Ding hielt sich tapfer,

W.B. Deuthen, 16. September. (Wolff.) Apo-Beante durchsuchten gestern die neben den Druckereigebäuden der Grenzzeitung gele-gene Artgarage des Hotels Lomnich. Es wur-den Gewehre, Maschinenpistole, Handgranaten und zahlreiche Munition vorgefunden.

Demonstrationen in Prag.

W.B. Prag, 16. September. Heute vor-mittags veranstalteten die Metallarbeiter von Groß-Prag auf dem Mostböckerring eine Mas-kenkundgebung gegen die beschlossene Herab-setzung der Löhne und gegen die Teuerung.

Vom Völkerbund.

W.B. Genf, 16. September. Dritte Kom-mission: Zur Frage der Erleichterungen, die bei Verhängung der Blockade über einzelne Staaten gewährt werden können, weist der österreichische Delegierte darauf hin, daß es absolut notwendig sei, der besonderen Lage der kleinen Staaten Rechnung zu tragen, die selbst keine Rohstoffe haben und die Teilnahme an der Blockade mit schweren wirtschaftlichen Nachteilen bezahlen müssen. Es ist diesen Staaten daher eine Ausnahmestellung einzu-räumen. Branting (Schweden) drückte die gleiche Auffassung aus. Die Vertreter Frank-reichs und Belgiens vertreten die gegenstän-digen Ansichten. Hierauf wurde der Beschluß gefaßt, daß, falls es sich als wünschenswert zeigen sollte, gewissen Staaten Erleichterungen zu gewähren, dies nur zum Schutze der Sicher-heit des gemeinsamen Entwaffnungsaktions-planes geschehen könne, oder um für gewisse Mitglieder die Nachteile, die ihnen aus den verhängten Sanktionen erwachsen, auf das Mindestmaß zu beschränken. Die Maßnahme für die Durchführung der Blockade sei dem Rate in jedem gegebenen Falle zur Entschlei-dung vorzulegen. Die Behandlung in der Ver-sammlung der Zivilbevölkerung eines ver-tragsbrüchigen Staates sei die Maßnahme von äußerster Härte nur anzuwenden, wenn die anderen Maßnahmen sich als ungenügend er-weisen. Mit den Bewohnern des straffälligen Staates dürften nur humanitäre Beziehun-gen aufrechterhalten werden.

W.B. Genf, 16. September. Die Völk-erbunderversammlung beendigte in ihrer heutigen Sitzung die Besprechung des Tätigkeitsber-richtes. Der tschechoslowakische Delegierte, Gesandter Osusti, besprach den Minoritäten-schutz in der Tschechoslowakei und erklärte, nach der Muttersprache gebe es heute in der Tschechoslowakei 25 Prozent Deutsche und 4 Prozent Magyaren. Die Zahl der Schulen, die diese haben, sowie die Stärke der parlamentarischen Vertretung, die sie dank dem Proporzsystem besitzen, zeige, daß die Minoritäten über das zahlenmäßige Verhältnis hinaus vertreten seien und daß somit die tschechoslowakische Regierung über die internationalen Verpflichtungen hinaus-gehe. Es folgte die Wahl des vierten Er-satzrichters. Auf Vorschlag der Vermittlungs-Kommission wurde Reichmann (Norwegen) mit 38 von 40 Stimmen gewählt. Da der Rat gleichfalls Reichmann gewählt hat, gilt

dieser als vierter Ersatzrichter. Die Voll-sitzungen der Völkerbunderversammlung werden unterbrochen, bis die Kommission ihre Be-richte fertiggestellt haben.

Der griech.-türkische Krieg.

W.B. Rom, 16. September. Türkische Drahtmeldungen besagen, daß die griechische Armee in Kleinasien 18.000 Mann verloren und auf ihre früheren Stellungen habe zurück-ziehen müssen.

Die irische Frage.

Erste Wendung.
 W.B. Budapest, 16. September. (Münch.) Auf die Note de Valera, worin dieser seine Bereitwilligkeit aussprach, in Unterhandlun-gen einzutreten, aber nur als Vertreter eines souveränen Staates, erklärte Lloyd George in einem Telegramm, daß diese Forderung eine Konferenz mit der britischen Regierung un-möglich machen würde. Er habe de Valera's Abgeordneten vorgeschlagen, dessen Schreiben, worin erklärt wird, daß sich die irische Nation formell ihre Unabhängigkeit ausgesprochen habe und sich als souverän betrachte, als nicht überreich anzusehen und des nochmals zu prü-fer. Da jedoch dieses Schreiben jetzt in seiner ursprünglichen Form veröffentlicht worden sei, müsse Lloyd George die Vereinbarungen für die Konferenz, die in der nächsten Woche in Inverness stattfinden sollte, rückgängig ma-chen und seine Kollegen über die Angelegen-heit der neuen Lage einzuschlagenden Wege be-raten. Inzwischen müsse er absolut klar stellen, daß die britische Regierung von ihrem Gesichtspunkt nicht abgehen könne, denn die Annahme einer Konferenz auf der Grundlage der oben aufgestellten Forderungen würde die offizielle Anerkennung der Trennung Irlands vom übrigen Reiche bedeuten. Lloyd George schloß: Statt uns entgegenzunehmen, haben sie abermals ihre Wendungen, die einer Herausforderung gleichkommen, begonnen.

W.B. Dublin, 16. September. (Reuter.) Die neue erste Wendung in der Lage ist hier mit einer gewiszen Befürzung aufgenommen worden. Insbesondere die Nachricht von der Absage der Konferenz in Inverness durch Lloyd George. De Valera hat mit den Füh-rern der Sinnfeiner konferiert. Den Abend-Mittlern zufolge wird sich das englische Kabi-nett zu Beginn der nächsten Woche in Inver-ness oder Belmoyl ver sammeln. Das Umwoh-eln Lloyd Georges gestattet nicht einen jäso-rigen Zusammentritt.

Rußland.

W.B. Moskau, 16. September. (Junkspr.) „Wostok“ bezieht die im Ausland verbreitete Nachricht, daß Rußland an der besarabi-schen Grenze den Kriegszustand erklärt habe, als tendenziöse Erfindung. Die Unruhen an der besarabischen Grenze seien von den An-hängern Petkuras hervorgerufen worden, die von Polen und Rumänien unterstützt wer-den.

Das Kinderelend in den rüs-sischen Hungergebieten.

W.B. Moskau, 16. September. (Junkspr.) Die Kinderjunker-Kommission beim altrussischen

Wohlfahrtsausschuss hat dem amerikanischen Hilfskomitee Mitteilungen über die Lage der Kinder im Wolgagbiet gemacht. Die Sterb-lichkeit unter den Kindern ist ungeheuer. Die Kinderheime sind überfüllt und außerstande, alle bedürftigen Kinder aufzunehmen.

Von den Reparationen.

W.B. Paris, 16. September. Vor der Fi-nanzkommission der Kammer erstattete Lou-cheur Bericht über die jüngsten Verhandlun-gen in Wiesbaden. Nach dem „Journal“ kam Loucheur auf die Möglichkeit der Plunggs-einstellung Deutschlands zu sprechen und tritt für die Schaffung einer Kontrolle der deut-schen Staatsfinanzen und Überwachung des Ausfuhrhandels ein. Loucheur erwähnte, daß die Allierten derartigen Kontrollmaßnahmen bisher nicht günstig gegenüberstanden, doch sei anzunehmen, daß sie heute gleichfalls der Poli-tik der Garantie zuneigen. Das Wiesbadener Abkommen sei den französischen Interessen günstig. Sobald das deutsche Parlament das Abkommen genehmigt haben wird, wird die Ratifizierung durch Frankreich erfolgen.

Neue Ausbreitungen in Belgien.

W.B. London, 16. September. (Wolff.) Wie aus Belgien gemeldet wird, ist es dort zu neuen Ausbreitungen gekommen, wobei zwei Frauen durch Schüsse verletzt wurden.

Der Aufstand in Marokko.

W.B. Paris, 16. September. (Junkspr.) Eine amtliche spanische Meldung berichtet, daß die Aufständigen die Vorstädte Melilla mit Artillerie bombardierten und spanische Kolon-nen angriffen.

Todesstrafe auf Valuta-schmuggel.

Der „Jutro“ berichtet aus Beograd: Unter dem Vorhine des Finanzministers fand am 15. September im Finanzministerium eine Beratung über Maßnahmen statt, mit denen die Regierung den unregelmäßigen Börsenspekulationen und dem künstlichen Kursdruck entgegenzutreten könnte. An der Beratung nahmen der Han-delsminister sowie Vertreter der Handels- und Gewerbekammer teil. Es wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Verbot des freien Handels mit Valuten, Einführung neuer, um ein Viel-faches erhöhter Tarife für die Einfuhr von Lu-gusartikeln und Herabsetzung der Ausfuhrta-rife. Weiters wurde eine Vorlage für eine Ausnahmeverordnung gegen Valutaspek-ulation und -schmuggel ausgearbeitet, wonach Personen, die mit dem Ausland Valutaschmuggel betreiben, mit dem Tode bestraft werden. Alle Banken, die Valutageschäfte be-treiben, werden gesperrt und Personen, die sich im Inlande mit Valutahandel befassen, mit schweren Strafen belegt.

W.B. Wien, 16. September. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Budapest, daß Fi-nanzminister Hegedüs sich entschlossen habe, nach Jahresfrist seit seiner Übernahme des Finanzportefeuilles aus dem Kabinett auszu-scheiden.

sie späts nur immer den Weg entlang, daß sie ihn nicht verfehle.

Und da kam er!
 Bei Gott, sein Gewissen mußte er wohl ganz in Amerika gelassen haben, denn er pfliff den Yankee-Quack vor sich hin und hatte beide Hände in die Taschen vergraben. Erst als er mit dem atemlosen Mädchen zusam-mentraf, stockte ihm der Laut auf den Lippen und er starrte sie an wie ein Gespenst.

„Du?“
 Sie machte eine Bewegung mit der Hand und streich sich die wirren Haare aus der Stirn.
 „Sie sind hinter dir, Joseph — wegen der Uhr!“

„Das wäre der Teufel!“
 „Wo ein halbes Geständnis!“

Grote war noch vor wenigen Minuten be-reit gewesen, jede eingerissenen planmäßige Er-läuterung über den Besitz der Uhr gläubig ent-gegenzunehmen, und wenn Joseph jetzt gelächelt und entgegen hätte, man solle nur getrost kom-men, so würde sie das ganz gewiß als eine Stimme des guten Gewissens hingekommen haben. Aber diese vier Worte kamen — nicht eigentlich furchtsam, aber doch so vorgewunden-haft heraus, sie vorletzten so sehr den Ritter der Landstraße, der sich mit Hund und Po-lizisten nur ungern abgibt, daß Grote sich ab-ne weitere Bemerkung abwendete und ihren Weg zurückstufte.

Sie hörte auch keine Schritte hinter sich; sie vernahm keinen Ruf, der ihren Namen nannte

und nähere Aufklärung forderte — der Wald hatte ihn wohl aufgenommen, und sie dachte mit einer merkwürdigen Ruhe daran, ob er wohl irgendwo eine Wildwarterhütte oder ei-nen Heustadel erwischen werde, die ihm Un-terlauf gegen die Unbilden der Winternacht ge-währen konnten.

Das war das Ende ihrer ersten Liebe. —

Die beiden Polizeibeamten hatten sich nach Rühns Andeutung sofort auf den Bahnhof be-gaben, um dort festzustellen, ob ein junger Mensch, der auf Binders Beschreibung passen konnte, mit dem Hamburger Mittagszug ab-gereist sei.

Aber das Resultat war ziemlich kläglich, natürlich — abgereist war eine ganze Men-ge, besonders Arbeiter mit Handtaschen und Bündeln und Kagen — es waren auch Mi-llette bis Hamburg ausgegeben worden, aber weiter reichte die Auskunft nicht. Die Polizei war eben eine halbe Stunde zu spät auf dem Schauplatz erschienen und mußte unvorrichte-ter Sache abziehen.

Das Ergebnis wurde sofort telephonisch dem Justizrat Claudius mitgeteilt, denn der hatte ja doch die ganze Wäre aufgerührt und mochte sich nun mit den Herren in Hamburg wol-er auseinandersetzen. Er fühlte auch die Ver-pflichtung dazu. Es handelte sich hier um den Bruder seines eigenen Schwiegersohnes — und wann es auch sicher genug stand, daß der Unglückliche nicht mehr unter den Le-

benden weilte, so erforderte doch nunmehr die Gerechtigkeit, das geschehene Ende des Vermissten tündlichst aufzuklären.

Eine Stunde lang überlegte der Justizrat, ob er Frank ins Vertrauen ziehen und ihm das Aufsuchen der verräterischen Uhr mittei-len sollte; dann verwarf er wieder diesen Ge-danken.

Obwohl hatte ihm den Zustand ihres Man-nes als hochgradig nervös geschildert, u. wenn gerade jetzt die Hamburger Angelegenheit wieder aufgerührt wurde, dann konnte das zu unangenehmen Folgen führen.

Es war schließlich früh genug, wenn Frank das Ergebnis der Nachforschungen erfähr — falls ein solches wirklich noch zu ermitteln war. —

Claudius wollte selbst nach Hamburg feh-ren. Der Entschluß kostete dem bequemen Mann eine große Ueberraschung, aber als er einmal feststand, gewisigen wenige Vorberei-tungen. Am zehn Uhr ging der neuangezeich-nete Nachzug mit Schlafwagen. Um acht schrieb der Justizrat für alle Fälle ein Billett an Oblich, in dem er ohne Angabe des Gewir-des seine Reise mitteilte. Er ordnete an, daß es bis neun Uhr in die Villa Parkersruh be-fordert werden sollte — dann verließ er seine Wohnung und begab sich zum Abendessen in ein Hotel, alles das mit einer gewissen Ab-sicht, denn es lag ihm daran, jeder Rückfrage seitens der Tochter aus dem Wege zu gehen, das hatte ja doch keinen Zweck

Dantes Boesle und Leben.

Werk und Motive, gewidmet der Madonna Beatrice. — Von Wiro Sijmone.

Gravelot Ellis befaßte sich mit dem besondern Studium der Menschen von Genie. Er hat die genialen Menschen nach ihrer Abkunft, sozialen Bedingungen, dem Grade der physischen Kräfte usw. studiert, um daraus allgemeine theoretische Konklusionen zu machen. Bei seinen Untersuchungen diente ihm sehr die „Encyclopaedia for National Biography“, ein großartiges Werk in sieben Bänden, dem er nur jene Männer und Frauen entnahm, deren Biographien mit besonderen Einzelheiten ausgestattet sind. Diese Liste umfaßt jedoch nur Namen von Personen reiner englischer Herkunft; nicht in Betracht gezogen sind die ins Ausland ausgewanderten Engländer oder die Männer und Frauen anderer Abkunft, wie wohl sie sich in England ständig aufhalten und leben.

Den ersten Platz nimmt der berühmte Dichter Milton, nach seiner Abstammung zwar ein Mann englischer Nation, aber nach seinem großen Werke „Paradise Lost“ (Das verlorene Paradies) ein Dichter der ganzen Welt, ein. Die erste Idee und den Plan zu seinem Hauptwerke schöpfte er aus einer romantischen Andeutung, bis er auf seiner Reise durch Italien in Mailand sah. — Drei Jahrhunderte zuvor aber lebte schon ein Vorgänger, ein Dichter von zweifacher Universalität: der des Geistes und des Volkes: Dante Alighieri, ein Poet, der, wie sich sein Bekundener Petrarca ausdrückte, da menschlichen Geistes inspiriert wurde und der nur mit Homer und Hesiodos verglichen werden kann, wie man sich dessen wenigstens in Italien rühmt.

Dante studierte in des Wortes weitester Bedeutung — einen eigentlichen Lehrer hatte er ja nicht, Brunetto Latini, der „maestro in dialettico i Fiorentini“ war nur sein geistiger Führer — nicht nur die Literatur, sondern auch die Kunst; und er selbst erzählt uns (Vita Nuova, Kap. 35), daß er am Jahrestage des Todes der Beatrice einen Engel zeichnete. Unter den musikalischen Künsten liebte er besonders die Musik; nebstbei lernte er auch die „ritorischen“ Künste. Tief durchdrungen von der Vaterlandsliebe und getrieben von der Ruhmbegierde, diente er (1299) dem Vaterlande, indem er gegen Reggio, die Unterführerin der verbannten Ghibellinen, tapfer kämpfte. Nach der Schlacht bei Campaldino, wo er in den ersten Reihen kämpfte (Zuf. 22, 4.), nahm er auch teil an der Belagerung und Einnahme von Caprona (Zuf. 21, 9.). Zurückgeführt von den Helveten und begrüßt und geliebt von den Mitbürgern, traf ihn der herbe Schmerz seines Lebens. Während seine Mitkämpfer die Waffen in der Kirche S. Giovanni niederlegten, stieg er an der Spitze seiner angebotenen Vize (Beatrice), der Donna seines Herzens. —

Die Biographen erzählen, daß an einem Frühlingsfeste (1274) im Hause des Folco Portinari auch die Familie Alighieri teilgenommen habe und daß Dante, der damals 9 Jahre alt war, von der heiligsten Liebe für die um wenige Monate jüngere Vize erfaßt wurde; dieses Gefühl der Liebe und Verehrung

beschrieb er ihr auch, als sie das Weib Simonis von Bardi wurde. Einige Forscher erklären, daß Beatrice nur der selbstgewählte Name des Dichters sei, (Beatrice heißt: Beglückterin, Befehligerin), daß sie nicht die Tochter des Folco Portinari und auch nicht Göttin des Simonis di Bardi war. Darin sind jedoch alle Forscher einig, daß die Donna celeste (himmlische Frau) wirklich existierte, daß sie ein reales Weib und nicht bloß eine angenommene abstrakte Personifikation war. Gewiß ist es auch, daß Beatrice erst 21 Jahre alt, im Juni 1290 starb.

Historiker, die jener Zeit näherstanden, erzählten, daß jenes unerwartete Unglück den Porten niederschmetterte, so daß sich auch seine Gesichtszüge ganz änderten. Guido Cavalcanti richtete aus diesem Anlaß an ihn eine liebevolle Quarta, betitelt „Signora alla finestra“. Die Zeit brachte ihn in den Palam; er vertiefte sich in das Studium der Philosophie und widmete sein ganzes Sinnen und Betrachten dieser, die er als die „schönste und ehrlichste Tochter des Himmels“ nannte. Als der Vater der Beatrice starb, nahm Dante an dem Schmerze der Familie einen Anteil und drückte demselben auch in poet. Sonetten aus.

Vier Jahre nach dem Tode Beatrices wollte der Verehrer der so sehr geliebten Donna sein erstes größeres Werk „Vita nuova“ widmen. Darin sammelte und illustrierte er, sei es durch Erzählung von Taten, die sie veranlaßten, sei es durch Sonettreze, jene Liebesgedichte, die in verschiedenen Zeiten vom 9. bis zum 25. Jahre entstanden waren. Einige erblickten in diesem Werke die auerlässliche Wiedergeburt oder das Sichfinden. Das erste Sonett enthält eine Vision, die Dante hatte, als er die Donna neun Jahre nach dem ersten Zusammentreffen wieder sah, also im 18. Lebensjahre. Er schickte es seinen Freunden, damit sie es interpretierten, unter anderem auch dem bereits genannten G. Cavalcanti (primo de' miei amici) und Gino, der noch ein Jüngling war. Aber die wahre Bedeutung, sagt der Dichter, „wurde von niemandem gesehen“. Dann erzählt er, daß er, um die Liebe zu Beatrice zu verbergen, vorgab, zwei andere Frauen zu meinen. Als die Leute von diesen Liebesleiden zu erzählen wußten, verweigerte ihm Beatrice den Gegenruf, den süßesten Gruß, in dem seine ganze Seligkeit bestand. Darob jämmerlich berührt, suchte er sich in einer anmutigen Ballade zu entschuldigen. (Ballata, io vo'...) Als er von der unglücklichen Liebe immer mehr mit Schmerz und Qual und Gram erfüllt wurde, als er noch des einzigen Sonnenstrahles seines Lebens, ihres Grusses, entbehren mußte, da er noch von den Frauen, die Beatrice begleiteten, verachtet wurde — da entschloß er sich, sein Gefühl zu reinigen und nunmehr darauf zu beschränken, die geistigen Vorzüge seiner Angebeteten zu loben und zu bewundern; und damals sang er, wie inspiriert, das herrliche Lied „Donna che avete intelletto d' amore“. Unterdeß wurde oder schien ihm die Beatrice immer schöner und bewundernswerter, einer Heiligen vergleichbar, die er in einigen Sonetten pries. (Tanto gentile mio, und Bede peristamento usw.). Als er einmal erkrankte, hatte er eine schmerzvolle Vision, in der ihm schien, seine Beatrice sterben und ge-

gert den Himmel aufzuheben zu sehen. Das schmerzvolle Vorgelühl bewachte sich bald darauf. Das neue Leben (Vita nuova) ist also nicht „Wahrheit und Dichtung“, sondern eine wahrhaft künstlerische Darstellung einer wahren Liebesgeschichte, (geschrieben zwischen 1292 und 1295), geklärt in ein mystisches und symbolisches Gewand. In Gedichten und im Leben spielte die fabelhafte Zahl neun eine große Rolle. Von seiner Geburt bis zum Tode Beatrices weiß der Dichter immer die Neun in irgendeiner Weise zu finden. Daher schließt er auch, daß, während dies die Zahl der neun Himmel, das Quadrat von drei, das Produkt der Dreieinigkeit Gottes, des Schöpfers der Wunder („fattore de' miracoli“), daß auch Beatrice, der diese Zahl so lieb und teuer war („numero tanto amico“), in sich auch alle Vorträge und Vollkommenheiten, von den Himmeln erzeugt, vereinigen, daß auch sie eine Neun sein mußte, das heißt ein Wunder „cioe un miracolo“, dessen Wurzel die Dreieinigkeit allein ist.

Marburger- und Tages-Nachrichten.

Todesfall. In Esce (Oberfrain), wohin er auf Sommerfrische ging, starb plötzlich Herr Joze Guftin, Militärabteilungsleiter. Das Begräbnis findet heute statt.

Wassermangel. Der Stadtmagistrat hat zu wiederholtenmalen in den Tagesblättern auf den außerordentlichen Wassermangel im städtischen Wasserwerke aufmerksam gemacht und die Bevölkerung ersucht, mit Wasser möglichst zu sparen. Trotzdem geht sich keine Abnahme des Wasserverbrauches da dieser pro Tag und Kopf der Bevölkerung im Durchschnitt 90 Liter beträgt. Wenn auch in normalen Zeiten, wo Wasser in genügenden Mengen zur Verfügung steht, der angegebene Wasserkonsum nicht übermäßig hoch ist, so ist es doch heute aus dem Wassermangel bei kontinuierlichem Verbrauch diese Wassermenge nicht mehr zu fördern. Ein Zeichen, daß einzelne Wohnparteien eine rücksichtslose Wasserwasterei betreiben und durch jene Mitbürger schädigen, welche in höher gelegener Höhen wohnen und durch viele Stunden des Tages kein Wasser erhalten können. Die Ergebnisse der städtischen Brunnennachfrage fällt nach weiter von Tag zu Tag um 40.000 bis 50.000 Liter. Da voraussichtlich in nächster Zeit große Wassernot eintreten muß und die Wasserkalamität bis in den Winter hinein andauern dürfte, schlägt sich der Stadtmagistrat genötigt, außerordentliche Maßnahmen zu treffen, um der Bevölkerung wenigstens das unumgängliche notwendige Minimum an Wasser zu sichern, und zwar: 1. sämtliche Auslässe in den Badekabinetten der Privatwohnungen werden von Organen der Stadtgemeinde plombiert werden. Wer eine solche Plombe verletzt oder eigenmächtig entfernt, wird unmissverständlich mit 1000 K bestraft. 2. Als maximale Verbrauchsmenge werden pro Tag und pro Kopf der Bevölkerung 30 Liter Wasser festgesetzt. Mit diesem Quantum muß das Auslangen zum Trinken, Kochen, Reinigen u. Wäschewaschen gefunden werden. Die jeder Wohnpartei zukommende Wassermenge wird auf Grund des letzten Volkzählungsergebnis-

ses festgestellt und das etwa darüber verbrauchte Wasser mit 10 K per Kubikmeter zu bezahlen sein. 3. In den nächsten Tagen werden sämtliche Wasserwerke neuerdings abgesehen. Die Hausbesitzer, bzw. deren Stellvertreter, haben die Sorge zu tragen, daß den Organen der Stadtgemeinde ohne Zeitverlust der ungehinderte Zutritt zu den Wasserwerkern möglich ist. 4. Wenn in höher gelegenen Wohnungen das Wasser ausbleibt, sind die Wasserlaufschiebe auf jeden Fall geschlossen zu halten. Sollte wegen Rücksichtnahme dieser schließlichen ständigen Vorkehrung ein Wasserverlust eintreten, so wird die schuldtragende Partei mit 500 K bestraft. 5. Es ist jedermanns Pflicht, etwa wahrgenommene Rohrbrüche in den Straßen dem Stadtbauamt unverzüglich anzuzeigen. 6. Es wird nochmals aufmerksam gemacht, daß das Besprühen der Hausgärten mit Wasserleitungswasser strengstens verboten ist. Da jedoch dieses Verbot nicht eingehalten wird, sieht sich der Stadtmagistrat genötigt, dem Lebertrater dieses Verbotes jedesmal mit 500 K zu bestrafen. 7. Wie bereits kundgemacht, ist es verboten, aus dem städtischen Wasserleitungssystem angeschlossenen Realitäten ohne besondere Bewilligung des Stadtmagistrates Wasser auf andere Realitäten zu verfahren. Zu wiederholtenmalen werden unmissverständlich mit 2000 K bestraft und wird ihnen auch die Wasserleitung auf die ganze Dauer des Wassermangels abgepaßt werden. Polizei und Gendarmerie wird die Einhaltung dieses Verbotes kontrollieren. 8. Sämtliche Zustellstellen werden beauftragt, ihnen gemeldete Mängel an den Hausinstallationen möglichst umgehend zu beheben. 9. Wasserverbrauchende Industrie- und Gewerbebetriebe, welche eigene Hausbrunnen besitzen, werden angewiesen, das erforderliche Wasser ausschließlich aus ihren Brunnen zu entnehmen, widrigenfalls die Zuleitung zu ihren Häusern abgesperrt werden würde. Alle obigen Verfügungen bleiben solange in Kraft, bis sie ausdrücklich vom Stadtmagistrate widerrufen werden. Der Bürgermeister: Grear.

Die bedrohten Invaliden. Einige Blätter veröffentlichten die Absicht der Regierung den Franzosen für die ängere Anleihe von 500 Millionen Goldfranks das Tabakmonopol zu verpfänden. Mit diesem Monopol sollen weiterhin (wie mit den Marken und Stempeln) die Franzosen disponieren, und es sollen die Haupttabakverläge in Slovenien der Jadranska banka übergeben werden. Hiemit würden die Invaliden, deren Witwen und Waisen, die mit solchen Verträgen betitelt waren, wieder auf die Straße gesetzt werden. — Wir glauben nicht, sofern diese Nachricht überhaupt zutreffend ist, daß dies ohne Parlament geschehen, oder daß dieses eine solche Schädigung der Invaliden zulassen könnte. Ist aber die Nachricht wahr, dann ist sie auch eine der Mitursachen des rapiden Kursfalles unserer Valuta in den letzten Tagen.

Brand. Beim Besitzer Michael Tischler in St. Jly (St. Egydi) brach am 3. September nachts ein Feuer aus, welches das ganze Wirtschaftsbauwerk einschloß. Es verbrannte der ganze Futtervorrat, Getreide, die landwirtschaftlichen Geräte und teilweise auch das Vieh. Der Schaden beträgt über 60.000 K. — Am Sonntag den 11. Sep-

Es kam auch keine, und als Claudius sich im Schlafwagen begeben machte, versiel er in die Rolle des Detektivs, der in die Welt hinauszufährt, um die Spuren eines Verbrechens aufzudecken. Das war schließlich ein ganz interessanter Versuch — und morgen — morgen — raaaa — raaaa. — Er schlief ausgerechnet und machte erst auf, als der Wagenlenker an die Tür klopfte und die bevorstehende Ankunft in Hamburg meldete.

Es regnete natürlich wie immer, wenn man im Winter nach der Hansestadt kommt, und dieser graue, mit Rauch geschwängerte Morgen, der über dem Häuermeer lag, machte einen fast unheimlichen Eindruck.

Es war so echt das Mittel, aus dem verführerische Taten geboren werden, und wenn auch damals, als die drei Reisenden im Auto nach Hamburg fuhren — es war in der zweiten Hälfte des Juli gewesen — wenn auch damals der Sommer ein anderes Bild schuf: diese Stadt hatte sicherlich zu allen Jahreszeiten ihre Geheimnisse, denn sie bildete die Mischung jenes großen Verbrechertums, der sich unablässig dem Ocean zuwälzt.

Der Justizrat nahm eine Drohscheibe und fuhr auf die Kriminalpolizei. Kommissär Braun war bereits in seinem Büro amwesend und zeigte sich über das Wiedersehen sehr erfreut. „Daß der Vogel aus dem Netz geflüchtet ist, wissen wir bereits“, sagte er, „man hat es uns gedröhelt. Will übrigens nicht viel bedeuten, solche Leute verstehen es nicht, nach

Amerika durchzubrennen. Sie kennen nur die beiden Kanäle Hamburg oder Bremen, und die haben wir bereits zugestopft. Wenn Herr Joseph Binder irgendeinen Wahn betreibt, wird er mit allen Ehren empfangen werden.“

Der heute sehr jovial gestimmte Beamte machte eine kleine Pause und blinzelte mit den Augen. „Abrigens ist es mir trotzdem sehr angenehm, daß Sie persönlich gekommen sind; ich habe nämlich ohne kleine Festschaltung gemacht, die nur durch unser großartig geordnetes System ermöglicht wurde, und zwar erst gestern, Herr Justizrat, dem Ihr Telegramm hat die Sache wieder in Fluß gebracht. Also Sie wissen natürlich, oder Sie wissen vielleicht nicht, daß wir über die Dienststunden unserer Polizeibeamten, über ihre Verteilung in der Stadt usw. ganz genaue Listen führen, so daß wir nach Justizrat erteilten Befehlen, wer zu einer bestimmten Stunde im Revier gewesen ist. Nun wollte mir Ihr Herr Schwiegerjahn bei meiner dortigen Anwesenheit gesprächsweise mit, daß er bei seiner Ankunft in Hamburg in der Nähe des Alsterhafens einen Polizeibeamten nach einem für Autosfahrer geeigneten Hotel in der Nähe des Hafens gefragt und entsprechende Auskunft erhalten habe. Herr Parker hatte nämlich, — hm, ja, so was kann ja vorkommen — er sollte den Namen des Hotels nicht ausgesprochen und konnte mir keine Liste mit einem auf dem Stadtplan bezeichnen. Damit war für mich ein Fingerzeig gegeben. Das Datum der

Reise kennen wir. Die Abfahrt erfolgte bei dem ersten Morgengrauen. Es läßt sich danach berechnen, wann ungefähr die Ankunft in Hamburg erfolgt ist. Gestern, nach Empfang Ihres Telegrammes, stellte ich mir nach unseren Listen die betreffenden Beamten fest, erließ eine Rundfrage, und heute früh meldete mir der Schutzmann Peterien Nr. 2, daß er in der zweiten Hälfte des Juli gegen Abend von einem Auto angefragt worden sei. Weiß natürlich, mit roten Polstern, sagte er, darauf hing sein Gedächtnis. — Ich werde den Merk für eine Auszeichnung in Vorschlag bringen. Er hat damals den „Goldenen Anker“ genannt, ein recht solides Haus zweiten Ranges mit geräumiger Garage, und wenn es Ihnen recht ist, Herr Justizrat, so fahren wir jetzt gleich mal hin, um die Sache zu untersuchen. So lange sich der Binder in Amerika herumtrieb, hätte es doch keinen rechten Zweck gehabt.“

Als die beiden im Wagen saßen, fiel dem Justizrat etwas ein. „Diese Sache mit Peterien 2 ist ja wieder Erwarten gelöst, Herr Kommissär, aber verzeihen Sie, wäre es nicht einfacher gewesen, in den Hamburger Hotels nach dem immerhin nicht ganz gewöhnlichen Namen Parker zu forschen? Da die Zeit feststeht und die Hotels Fremdenbücher führen müßten, so sollte ich denken —“
Braun lächelte ein wenig.
„Etwas Routine habe ich auch in solchen Dingen, Verzeihen Sie.“

de dieser Weg von mir zuerst eingeschlagen, und zwar unmittelbar nach meinem Besuch bei Ihnen. Er verlief aber vollständig resultatlos, der Name Parker fand sich in keinem einzigen Fremdenbuch.“

„Und was schließen Sie daraus?“
„Daß die Herren Hotelbesitzer in punkto Fremdenbuch unzuverlässig sind“, brummte der Kommissär und sah durch die Scheiben der Drohscheibe in das Regenwetter hinaus.

Der „Goldene Anker“ machte einen freundlichen Eindruck, und Braun sagte beim Aussteigen: „Dieses Hotel würde ich in meinem Leben nicht vergessen, und habe ich ja Herr Parker es auf dem Stadtplan in einem der düstersten Viertel Hamburgs. Aber er schreibt ja wohl Romane, Ihr Herr Schwiegerjahn, dabei sind die Gedanken dann selten auf der Erde.“

Man umging die Herren sehr höflich und legte, als Braun sich verabschiedete, ohne Jäger den Fremdenbuch vor.

Der Kommissär schlug das betreffende Datum auf und fuhr mit dem Finger über die Kolonne.
„Der Name Parker ist hier auch nicht vertreten“, sagte er dann nachdenklich, „aber so'n bißchen was Amerikanisches scheint mir doch drin zu sein. Sehen Sie doch, Bitte, mal her. Herr Justizrat, wenn ich recht lese, so soll diese Eintragung „Gladstone Harry und Charles Stevers aus New York“ bedeuten, und zwar ist sie von einer aus derselben Hand ge-

lambert gegen 2 Uhr früh brannte die Wirterei des Besitzers Markus Blas in So. Barbara in Slov. gor. nieder. Dabei verbrannten mehrere Küfer, einige Hühner und das ganze Futter. Der Schaden ist bedeutend.

Trauung. Am 17. September fand die Trauung des Herrn Vena Jiroušek, Vizdirektor der Laibacher Kreditbank, Fiskale Maribor, mit Fräulein Jva Nun, Kaufmannstochter aus Lubljana, statt.

Bei dem großen Feuerwerk, das am Samstag den 1. Oktober im Volksgarten von der Freiwilligen Feuerwehr vom Mitgliede Herrn Josef Gardinka abgebrannt wird, wird die vollständige Musikkapelle der Südbahnwerkstätte unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Slavko Konzertieren. Das Konzert beginnt um 18 Uhr und das Feuerwerk wird um 10 Uhr abgebrannt und ungefähr eine Stunde dauern. Eintritt pro Person nur 1 Dinar.

Für die große Volkstombola am Hauptplatz, die am 2. Oktober um 14 Uhr von der Freiwilligen Feuerwehr abgebrannt wird, zeigt sich in allen Kreisen der Bevölkerung großes Interesse. Die Tombolalosen sind schon fast über die Hälfte vergriffen und es empfiehlt sich, solche rasch zu kaufen, da in den letzten Tagen überhaupt keine mehr zu haben sein werden. Außer den ausgestellten Besten noch verschiedene sehr schöne Gebrauchsgegenstände, wie: Schuhe, Wäsche, Hosen usw. gewonnen werden. Preis einer Karte nur 1 Dinar. Bei der Tombola konzertiert die Südbahnwerkstättenkapelle.

Der große Oktoberrummel mit Weinfest und Tanz am 2. Oktober bei Göb, den die Freiwillige Feuerwehr veranstaltet, wird zu den besten Unterhaltungen gehören. Hier Musikkapellen werden mitwirken und verschiedene Belustigungen geboten werden. Beginn des Weinfestes um 16 Uhr in der Veranda bei Göb, gleichzeitig Konzert der Südbahnkapelle im Saale. Um 20 Uhr Fortsetzung des Festes im Saale. Eintritt pro Person 5 Dinar. Dauernormale und Drumbelldarstellung.

Ausführung des Lubljanaer Gemeinderates? Die „Jugoslavija“ meldet vom 16. d. M.: Wie aus informierten Kreisen berichtet wird, entschloß sich die Landesregierung für Slowenien, den Lubljanaer Gemeinderat aufzulösen und in kürzester Zeit neue Gemeinderatsmitglieder auszuwählen. Damit würde auch die neue Bürgermeisterei entfallen. Bis zu den neuen Wahlen wird ein Regierungskommissar für die Gemeindeangelegenheiten führen.

Beim unverschämten Hantieren mit einem geladenen Revolver schoß sich der 34 Jahre alte Bauarbeiter der Bezirksbauhüttenanstalt St. Gradec Leo Pinterić an. Das Projektil drang ihm beim Ohre in den Kopf und blieb beim Auge stecken. Der Schwerverletzte wurde mit der Bahn nach Maribor gebracht und vom Bahnhofe mit dem Rettungswagen ins Allgem. Krankenhaus überführt. Das Auge dürfte verloren sein.

Fahrplanänderung. Der gemischte Zug Nr. 801, der von Maribor gegen Lubljana fährt, wird von nun an statt um 12:48 erst um 13:25 verkehren, um auch den Schülern Gelegenheit zu bieten, denselben zu benutzen. Sonn- und feiertags verkehrt er um 12:48.

170 verschiedene Weinarten waren bei der Lubljanaer Messe ausgestellt worden. Den Qualitäts-Record erzielte der Mosteller des Großgrundbesizers Herrn Alois Schider aus St. Marjeta bei Pesnici.

Ich habe Ihnen — können Sie mir vielleicht Auskunft geben, ob Ihnen die Schriftzüge bekannt vorkommen?

Claudius trat näher heran und machte ein verdächtig Gesicht.

„In der Tat, Herr Kommissar, ich weiß nicht recht, was ich dazu sagen soll. Das ist ganz ungewöhnlich die Schrift eines Schwiegersohnes, und daß er allein die Entlohnung gemacht hat, stimmt ebenfalls mit der Tatsache überein, daß sein Bruder sich die rechte Hand verlegt hatte; aber ich begreife nicht, aus welchem Grunde die beiden ihren Namen verkleinert haben.“

Draus lächelte.

Das Hotel ist immerhin zweiten oder dritten Ranges, Verehrtester, es hat nicht mal einen richtig gehenden Portier, und in solchen Fällen spielt die menschliche Güte oft eine wunderliche Rolle. Die Hauptsache bleibt, daß wir bei beiden Herren jetzt auf der Spur sind, und wir werden nunmehr feststellen müssen, ob der Chauffeur, den man nicht eingetrugen hat, noch längere Zeit nach der Abreise Ihres Herrn Schwiegersohnes mit dem andern gekommen ist. Darüber wird uns der Bedientene Anstaltschef erzählen können, die Bedientenen freunden sich immer miteinander an.

Vorsichtung folgt.

Einbruch in eine Kirche. Mittwoch, den 14. d. M. drangen unbekannte Täter in die Stadtpfarrkirche von Ptaj ein und stahlen aus dem Tabernakel die Monstranze und einen Kelch. Die Hostien zerkrümelten sie fast über die ganze Kirche. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Verloren. Hilde Kreuzdorfer verlor im Stadipark eine schwarze Ledertasche mit 500 Kr. Inhalt sowie mehrere Photographien und eine Legitimation. — Marija Kopic verlor am Glavni trg eine schwarze Geldtasche mit 254 Kr. Inhalt.

Sport.

Meisterschaftswettkampf SSR. Maribor gegen Rapid. Wie bereits mitgeteilt, findet am Sonntag das Meisterschaftswettkampf zwischen den oben genannten Vereinen statt. Das allgemeine Interesse, das dafür herrscht, dürfte eine Rekordzuschauermenge bringen. Beginn des Spieles um 14 Uhr. Vorher spielen die Reserven und um halb 10 Uhr vormittags die Jugenden. Das Rasenspiel leitet Herr Kosti, den Kampf der ersten Mannschaften ein Verbandsschiedsrichter aus Lubljana. Ueber den Ausgang des Kampfes herrscht die größte Spannung.

Vom Tage.

„Bitanga“. Mit diesem Ausdruck wird in der serbokroatischen Sprache ein Mensch bezeichnet, den der Deutsche einen „Haderlumpen“ nennen würde. Ueber den Ursprung des Wortes „Bitanga“ bringt die Beograder „Politika“ in einer Notiz folgende Aufklärung: Wer würde glauben, daß dieser in unserer Sprache so gebräuchliche Ausdruck auf deutschen Ursprung zurückzuführen ist? Und doch ist es so. Er ist durch die Bindung der beiden deutschen Begriffe „bitte“ und „danke“ entstanden. Es ist bekannt, daß Friedrich Barbarossa, der deutsche Kaiser, gelegentlich des dritten Kreuzzuges, mit seinem Heere eine mehrtägliche Raft in unserem Moravatal hielt. Seine Soldaten, wenn sie von unserem Volke etwas benötigten, begannen ihr Anliegen stets mit „bitte“ vorzutragen, dem regelmäßig auch ein „danke“ folgte, wenn ihr Anliegen gewährt wurde. Viele solcher Anliegen wurden auch honoriert, doch kam es auch vor, daß manche Kreuzzügler die Bitte und die Honorierung umgingen. Eine wichtige Geschichte über diese zweite Art der Kreuzzügler Barbarossas, die auch die Aufklärung über das Entstehen des Wortes „Bitanga“ gibt, hat sich bis auf heute erhalten und lautet: Eines Tages passierte es einem Bauer, daß über die Nacht aus seinem Hühnerstall einige Hühner verschwanden. Als er am frühen Morgen den Verlust bemerkte, begann er zu schimpfen und wie überrast zu fragen, wer kann das gefohlen haben. Auf diese wunderliche Frage gab ihm sein Nachbar die Antwort: Was fragst du, wer die Hühner gefohlen hat? Doch niemand anderer als diese „bittange!“ Und so ist nach jenem, die ehrlich und anständig mit „bitte“ und „danke“ ihre geschäftlichen Angelegenheiten erledigten, die Bezeichnung „bitanga“ für jene entstanden, die diesen Rechtsweg unfremdlich gegenübersehen.

Begegnung mit einem Bären. Darüber berichtet das „Deutsche Volksblatt“ in Novjad: Wir lesen in der „Gottscheer Zeitung“: Am 12. v. M. ging Matthias Michitsch gegen 3 Uhr früh auf seinen Acker Weizenfeld an. In nächster Nähe der unteren Gärten bemerkte er eine schwarze Gestalt, die aus den Nadeln gegen die Hüner und Gärten ging. Michitsch glaubte anfangs, es sei irgend ein verdächtiges Individuum, das etwa mit dem siebenten Gebote in Konflikt kommen, d. h. stechen wollte. Aber siehe da! Der Dieb war nicht ein Zmel, sondern ein Bierföhler: ein Bär in der Größe eines einährigen Kalbes trotzte herauf. Offenbar war das Tier bei der herrschenden Trockenheit von Durst getrieben und suchte nichts anderes als Wasser, denn an Weizen, Hafer und anderem Futter mangelt es um diese Zeit offenbar nicht. Als Michitsch seine Sense mit drohender Miene erhob, verzichtete der Bär einseitig auf Befriedigung seines Durstes und zog sich in einen Weizenader zurück, brummte und protestierte aber wohl noch lange Zeit dagegen, daß man bei der herrschenden Dürre und Trockenheit so wenig Rücksicht und Verständnis habe für die gabelnden Tiere des Waldes. Aber auch Michitsch ging wieder in die Ortschaft zurück, um sich von seiner momentanen Ueberraschung etwas zu erholen, und sprach fogleich, veranlassen zu wollen, daß durch Aufstellung von einigen Wasserlöchern im Walde der Schwachsicht der Wald nach Wasser Gemüthe gelindert werde.

Ein neues Verfahren in Rußland. Ueber aus Moskau berichtet wird, soll der Landwirtschafter Ignom Jarin eine neue Methode für das Brodbaden erfunden haben. Das Brot wird nicht aus Mehl, sondern aus ungemahlener Körnern gebaden. Dieses Brot, heißt es dann, werde einen Monat lang nicht alt werden und übertrasse, was Nachhaltigkeit anbelange, das gewöhnliche Brot um fast fünfzig Prozent. Die Zubereitung des Brotes ist äußerst einfach. Es wird Korn ohne anderweitige Zerkleinerung genommen, in Wasser gewaschen, eingeweicht und 24 Stunden lang liegen gelassen. Das aufgewollene Korn wird gerührt und aus der so gewonnenen feigartigen Masse auf die gewöhnliche Weise Brot gebacken. — Hierzu teilt uns ein Fachmann mit, daß es sich keineswegs um eine neue Broterzeugungsmethode handle. Das in dem Moskauer Bericht angegebene Verfahren sei sehr alt. Schon vor gewissem Jahren wurden in Wien in der Ucker-Brotfabrik Versuche mit dieser Methode gemacht, die negativ ausfielen. Der Geschmack dieses Brotes sagt dem Professor durchaus nicht zu. Außerdem ist es viel zu schwer. Selbst in solchen Ländern, in denen schwere Broten, zum Beispiel Bumpenidel, gerne genossen werden, was hauptsächlich in Norddeutschland und in den skandinavischen Ländern der Fall ist, konnte sich das aus ungemahltem Korn erzeugte Brot keinen Eingang verschaffen. Es kommt vielleicht als Ersatz für Schrotbrot, aber gewiß nicht als allgemeines Nahrungsmittel für uns in Betracht. — Immerhin wäre es aber doch empfehlenswert, wenn man weiche Erprobungen damit machen würde, wenn dies in Rußland zu günstigenstellenden Resultaten führte. Freilich ist der Geschmack bei jedem Volke verschieden.

Seltene Zeitbestimmungen. Nach Mitteilungen von Mitgliedern der englischen „Mount Everest Expedition“ pflegen die Tibeter kurze Entfernungen durch Zettassen zu messen, d. h. sie messen die Entfernung an der Länge der Zett, die man braucht, um so und so viele Tassen heißen Tees zu trinken. Die Tibeter sind nicht das einzige Volk, das sich so seltsamer Zeitbestimmungen bedient. Als Harry die Wüste des Vostok in Sibirien besuchte, bemerkte er mit Entsetzen, daß diese lange Entfernungen an der Zahl von Zetteln maßten. Wenn sie einen Weg als fünf Zettel lang bezeichneten, so wollten sie damit ausdrücken, daß man für eine Durchwanderung die Zeit brauche, die erforderlich ist, um kaltes Wasser in fünf Zetteln nacheinander zum Kochen zu bringen.

Karl Habsburg exterritorial. Der Bundesrat hat den Kaiser Karl die Exterritorialität für die Dauer seines Schweizer Aufenthaltes bewilligt, was vollkommene Steuer- und Abgabefreiheit bedeutet. Die Schweizer Presse ist über diese dem Kaiser bewilligten Privilegien empört.

Etwas über „Geisterstrahlen“.

Die Gegenwart, die unter der Kriegshölle noch immer empfindlich leidet, ist naturgemäß für die okkultistischen Bestrebungen außerordentlich empfänglich, da sich so mancher auf unnatürlichem Wege dort eine Besserung oder Erlösung erhofft, die ihm der natürliche Weg harmlos verschafft. Es ist daher auch kein Wunder, wenn da jene Leute, die den ständig geltenden mittelalterlichen Spruch, daß die Dummheit nicht ausstirbt, produktiv weitgehendst ausbeuten und für ihre „Sensationen“ auch eine reichliche Entschädigung finden. So manches hat dabei übrigens nur den Schein eines Reizes herbeizuführen, tatsächlich ist es aber vielfach nur ohne alle Aufgeschichte „Sensation“.

Man „arbeitet“ z. B. mit den sogenannten Hand- und Geisterstrahlen. Da sich heute aber wohl die wenigsten Leser erinnern können, welche Grundvorstellungsgeschichte derartige vorerst höchst rätselhafte Vorgänge hinter sich haben, so dürfte ein kurzer Rückblick auf diese, sowie andere geheimnisvolle Strahlenerhebungen, die in gleicher Weise folgendes selbst auf gebildete Kreise wirkten, doppelt lohnend sein, um sich einerseits eine Vorstellung zu geben, sowie andererseits nicht zu einem Ausbeutungsobjekt zu werden.

Es ist schon 23 Jahre her, daß der Franzose Luy eine direkte Ausstrahlung des menschlichen Körpers gefunden haben wollte. Da er gleich mit photographischer Handgreiflichkeit antrat, so konnte seine „Entdeckung“ nicht nur feinfühler Gemüter, sondern alle sehen. Die rätselhaften Platten wurden sogar der französischen Akademie vorgelegt, die sie als Beweismittel auch gelten ließ.

Ueber diese Bilder der sogenannten „Handstrahlung“ erwiesen sich doch als eine Täuschung. Sie entstanden auf einfache, höchst

mechanische Weise. Luy bereitete in der Dunkelkammer die Hand auf einer im Entwickler befindlichen Trockenplatte aus; nach ziemlich langer Exposition entstand nun eine strahlenförmige Korona, eine Art Lichthof um die Fingergipfel, und stellte so das „Wunder“ her.

Dieser sonderbaren Spiel entwarfte L. Gracy in München, der darlegte, daß diese Korona nur der Körperwärme zuzuschreiben sei, und warme Hände sind nichts neues auf der Welt.

Die „Geisterstrahlen“, mit denen man jetzt besonders viel arbeitet, gelingen auf künstlichem Wege am schönsten, wenn man Gummiplättchen oder ein Glasgefäß mit warmem Wasser füllt und dieses, gleich den Fingern, mit der Lichtempfindlichen Platte in Berührung bringt. Man erhält so auf dem Bilde förmliche Kräftelilien der Wärmestrahlung.

Etwas Mehreres waren auch die „X-Strahlen“ des Baron Reichensbach, die einige wenige Millimeter hohe Gelbfärbung verbreitende Bohle um die Fingergipfel darstellen sollten, die Ausstrahlung des menschlichen Leuchtens machten, und so nach ihrer Herkunft von Sonne, Mond und Sternen von Reichensbach als Solob, Lunob, Eberob benannt wurden. Sein Ob konnte jedoch bloß besonders disponierte, diesmal hysterisch gartnerliche Personen wahrnehmen. Doch hatte Reichensbach schon in Friedrichs Meiner, der im Jahre 1783 bei Königsberg geboren wurde, einen Vorgänger. Nach dieser suchte, nachdem er sich in Wien niedergelassen, die Kräfte des menschlichen Lichtens Form und Verlauf in eine nahe Beziehung zum Sonnenstern zu bringen. Als sich dessen Behauptung, er habe auf diese Art ein Bild des Lichtens selbst gemacht, als Betrug erwies, mußte er aus Wien fliehen. Er ließ sich nun in Paris nieder, wo sein Vermögen durch „gelungene Kuren“ außerordentlich anwuchs; bis die französische Revolution diesen ganzen Versuch unvollständig hinwegfegte.

Wenn wir nunmehr auf diesem Wege weiter eintreten, daß die Wissenschaft sich mehr mit solchen „übernatürlichen“ Vorgängen beschäftigt, und die menschlichen Kräfte, um unserem Volke selbst auf diesem Gebiete den so nötigen Werkstoff zu verschaffen, so darf man sich doch die Schwierigkeiten des Kampfes gegen mystische, tief in Volkswelt und unwillkürliche Gefühlswandlungen wurzelnde Dinge nicht verschließen, denn das Wunder ist des Menschen höchstes Kind! — Den Aberglauben völlig zu vertreiben, daß die Wissenschaft niemals, denn trotz aller wissenschaftlicher Leistungen werden wir den Glauben an das Licht, die Geisteskräfte, die Schwebelerei und die spiritistischen Schwingen, die von den besten Gesellschaftsklassen beachtet werden, nie unterdrücken, kann man hat aber die Wissenschaft die Macht in der Hand, durch ihr reiches geistiges Erbe selbst der großen Masse gegenüber manche schädliche Beside zu mildern oder auch ganz zu entfernen. M. W.

Rheinwein.

Es ist wohl kein Wein der vortrefflichsten Art zu kaufen, der so häufig besungen worden wie der Rheinwein. Das kommt einerseits daher, daß die Deutschen stets ein trinkfestes und fangbares Volk gewesen sind und ihren immer für Wein, Bock und Bier sich schmeckenden Stimmungen. Andererseits verdient die Rebe vom Rhein wirklich die Aufmerksamkeit, die ihr in Dichtungen und Gedichten zu gesprochen und zugejubelt wird. Es ist ein ganz spezieller, außergewöhnlich guter Tropfen, der am Mittelrhein von jeher mit viel Bewußtsein, viel Sachtun und Ausdauer und mit großartigem Erfolg produziert wird. Es werden so allort in den milderer deutschen Land gute Weinorten gezogen und ein alter Spruch besagt:

Zu Barmbach am Rhein,
Zu Klingenberg am Main,
Zu Würzburg am dem Stein,
Da wächst der best Wein!

Die Krone aller Weine ist aber gewisslich der vom Rhein und hier speziell der Tropfen, der im „Rheingau“ in der Gegend zwischen Biebrich bis Radesheim auf dem rechten Ufer gewonnen wird. Hier findet man die Aristokraten, die Fürstlichkeiten aller Rheinweinorten: in Altille, Schloß Erbach, Johannisberg, Nauental, Mannshausen, Hochhausen und das weltberühmte Radesheim selbst, wo das Beste wächst, was man unter Wein überhaupt verstehen kann.

Welche natürlichen und künstlichen Verhältnisse, welche geheimen Naturkräfte und welches menschliche Zutun zusammenwirken müssen, um so ein köstliches Produkt hervorzubringen, das läßt sich gar nicht klar ergründen. Die natürlichen Vorbedingungen sind allerdings sehr günstig. Der Rhein strömt hier von Ost nach West, so daß das Weingelände,

halbkreisförmig von bewaldeten Hügeln geschützt, ganz südlich gelegen ist. Die Weinberge sind in Flug angelegt, günstig geneigten Terrassen aufgebaut, so daß sie der Sonne stark ausgesetzt sind. Ueberdies reflektiert die Fläche des breiten Rheinstromes viel angewärmte Wärme auf Gelände. Das alles würde aber nicht genügen. Es gehörte der Schwelch und die Sachkenntnis vieler Generationen dazu, bis man die Rebe auf die heutige Stufe der Vereblung gebracht hat. Viel Schweiß und viel - Dinger. Denn Stallmist ist neben dem Sonnenstrahl das Hauptlebensmoment der Rebe, die schließlich ein so großartiges Getränk liefert.

Natürlich folgen sich die Weinjahre, aber sie gleichen sich nicht. Auf sehr gute Weinherbste folgen oft ganz misserable Ernten, die kaum die Arbeit lohnen. In guten Jahren, so sagen die Weinbauern, klingen die Kirchenglocken „hinum - homum, hinum - homum!“ Ist das Jahr schlecht, bleiben die Trauben unreif und sauer, dann höhnen die Glöcker: „Nepel - päpel, Nepel - päpel!“ Wiesach werden am Rhein die Traub in guten Jahren bis Ende November an den Weinstöcken hängen gelassen, dann verdunstet das Wasser, die Beeren schrumpfen wie Rosinen zusammen, der Traubenzucker konzentriert sich und das gibt dann die vielgeschätzten, hochgeschätzten „Musikanten“. In den Jahren 1911 und 1915 hatten die Moste in Steinberg und in Rheintal 200 Grad nach der „Dehale“-Skala. Das will heißen, daß sie mehr als 40 Prozent Zucker enthielten. Im guten Weinjahr 1920 konnte man mit dem „Dehale“ nicht mehr richtig messen, weil der Most auf 280 bis 300 Grad stieg. War das ein Segen! Die Weinproduzenten wußten auch laun, weihen mit dem vielen Wein und mit - dem vielen Geld. Aber den Wein kauften ihnen schließlich die Händler ab, denen kein Preis zu hoch war, und das viele Geld nahm ihnen der Fiskus unter allerlei Steuertricks. Aber es blieb ihnen doch genug zum Leben.

Soeben war im Rheintal, dem klassischen Ort des oblen Rheinweins, wieder Versteigerung, und es ist interessant zu hören, was dabei an Preisen erzielt worden ist. „Schloß Johannisberg“, wo der „Beste des Westens“ wächst, gehört seit Versailles der Tischgeschloßwerk. Ist also gewissermaßen hors concours. Aber da ist gleich daneben der Steinberg, wo der edelste „Rabbinerwein“ wächst. Eine 110 Morgen große Anlage, von einer 2 bis 3 Meter hohen Mauer umgeben, Eigentum des preussischen Fiskus. Von diesem Wein wurde ein Halbfuß (600 Liter) mit 25.000 bis 27.000 Mark bezahlt. Vom nicht minder berühmten Markobrunner ging sogar das Halbfuß für 30.000 Mark ab. Das waren aber nur gewöhnliche Weine, für etwa 50 Mark pro Liter. Für „seine Musikanten“ wurde bis zu 60.000 Mark bezahlt, ältere Jahrgänge sogar bis 100.000 Mark für 600 Liter. Das Hotel Edison in Berlin kaufte 40 Flaschen „Rabbiner“ 1916 zu 160 Mark die Flasche. Nun kann

man sich denken, was so eine Flasche kostet, bis sie in Berlin veräußert und fein adjustiert im eleganten Salon von einem noblen Oberkellner serviert wird!

Am den Rhein, am den Rhein, Bis nicht an den Rhein, Mein Sohn, Ich rat es dir gut! So hieß es in einem alten Liede von Eintracht, und er warnt vor dem Wein und vor den Mädchen am Rhein, die so betören, daß man nicht mehr loskommt. Und Claudius sang:

Belängt mit Raub den lieben, wollen Becher Und trinkt ihn fröhlich leer! In ganz Europa, ihr Herren Becher, Ist solch ein Wein nicht mehr! Dann vergleicht er die Weine aus Ungarn und Polen, aus Flandern und Thüringen und findet sie „nicht der Stelle wert“.

Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsere Reben, Besegnet sei der Rhein, Und wüßten wir, wo jemand traurig läge, Wir gäben ihm den Wein!

Und wenn man in lustiger Tafelrunde zur Fideletas gelangt, dann erdröhnt von der Halle des Hofes Grundgeroll: „Heda, Wein her, vom Rhein muß er sein!“ Es wird ja viel, sehr viel in unserer nach Erbsung aus tausenderlei Lebensnöten und Weltshmerzper suchenden Zeitströmung gegen den Alkohol getwettert, gegen die chemische Formel „C2H5OH“. Er mag ja schon viel Glend gebracht haben der Menschheit, dieser vielangesehene Alkohol, aber es verschwände wohl eine schöne Blume aus dem Lebenskranz, gelänge es, die „Prohibition“ in aller Strenge durchzuführen. Es würde gar zu grau auf Erden werden, sängen die Menschen nicht, den vollen Becher in der Hand:

Wie die Nachbarn an den Rosen nippen, Sie sind klug und wissen, daß es klug ist, Rehen wir am Rheinwein unsre Lippen, Wir sind klug und wissen, daß es gut ist. Wie die Meereswellen an den Felsen klappen, Wenn das sturmbeugte Meer in Wut ist, Breche schäumen sich der Wein an unsren Lippen:

Wir sind klug und wissen, daß es gut ist! Also laßt fliehen weiter den Göttervank, der am Rheine gedächelt, mag er auch sündhaft teuer geworden sein und von politisch gefährlichen Bechern, teils mit Freuden, teils mit Gewinn, statt „Rheinwein“ nur noch „Sanktionswein“ oder „Reparationsstropfen“ genannt werden.

In der Gannstadt.

Von J. J. Restorfer. Der erste Blick besagt Großstadt oder große Kleinstadt, und man steht sich ganz unwillkürlich nach einer Straßenbahnhaltestelle um. Respektvoll, wie am Ausgang eines Großstadtbahnhofs, greift der Kulturmann gleich wußend zur Kuchplatte, um nach hundert Schritten ganz lässlich und stilllich die Hände

in die Hosentaschen zu stecken und seine Vorsichtsmassregeln zu beschleunigen. Hinter den modernen Häuserfassaden der Bahnhoffront verbirgt sich ein aufsteigendes Kleinstädtchen. Gar leicht sieht die neuzzeitliche Linde aus, die man stets versucht, steht man mitten in einer vollkommenen Wiederkehrzeit. Bewundernd und entzückt stolpert man über die grasumrandeten Rasenflächen, gut beschützt die niederen Häuschen an, die mit ihren weitläufigen Haustoren wie mehrere Großväter aussehen. Als und zu verliert sich der neuzzeitliche Schritt in die einsame Stille eines winkligen Hofes, wo auf den Klappen der wilde Wein seine grünen Bärte fängt. Jeder Blick in einem dämmerigen Hausflur taucht in ein einziges verwunschenes Reich: Wackelige Holzstühle oder vertretene Steinplatten, dahinter formenunpräzise Gartengrün, bunter Blumenplanz und allerhand, wüßerwachsene Luftkuscheln. Eine aus erfindete Welt tut sich hier auf, wo es noch nach südem Lavendel amorer Agrostis duftet, erfüllt von der schlummermelodie träumerischer Wolkengeflüsterheit. Das Gefühl momentlicher Sorgenlosigkeit überflutet mich und das hastige, zielnachdringende Straßentrott wird zum genießenden, gelassenen Dahinschlendern durch alle krummen Gäßlein. In der andachtsdrückten Kirche ringen Gottheit und Barock um die Vorrherrschaft.

Die sommerliche Nachmittagschwüle lockt mich hinan zur kühlen Bogenstraße, wo die bleichen Mauergewinne des zerfallenen Grafenschlosses hinaus ins sonnenfahnde Land grühen. Stille Waldwege, an reifenden Rebenhängen vorbei, führen zu ihnen. Am Tor grüßt das in Stein gehauene Wappen: drei Schilde in einem blauen Felde. Unwirklich und fast wirkt das tolle Gemäuer. Man sieht nur allzu deutlich: hier mußte jeder Reichtum vor menschlicher Geschmackslosigkeit weichen; denn wo man trauliches Stengelein wähnt, erblidt man übernacht eingemeißelte Namen von Mauerwerksteinen. Nur am Grunde der Mauertrümmer wuchert läppiges Unkraut und feuchtschwere Brombeerranken. Dampfschmelzt der Blick im Parkgrün des Landes und in der Bläue der Ferne, wo der gackige Alpenwall beginnt, die Heimat ferner lieblichen Hymnische branten im Lala, deren fartraggrüner Wellenschleier im Sonnenschein aufschimmert. . . Es scheint, als ob das südliche Land hier alle seine Schönheit zusammengerafft hätte, um sie dem flüchtig durchziehenden Wanderer noch einmal darzustellen: das lachende Leben seiner sommergeglühten Rebenhänge und das einatmende Dämmerdunkel seiner schneeliegenden Bergwälder. Langsam löst sich der Blick von all dieser harmonisierenden Schönheit. Schattiger Rasen im weiten Burghof verlockt mich zu kurzer Rast. Vogelgezwitscher und Baumknäcker erfüllen die Ruinenstille. Schamlos setzt sich die Vergangenheit zu mir und erzählt. . . Was fengellir und Hausenschlag ertönt. Farberfrohes Leben ragt sich allenthalben. Reife

Ritter, seidenrauschende Edelbraut auf dem mickrigen Betlern, von zarten Pagen umschwärmt, münchende Säger, die von verschwiegenen, Blütenumspinnenen Burggärtlein träumen, während Tafellärm und Beschäftigung aus weiten Bogenfenstern klingt.

Durch abendliche Wälder steigt sich Hermeber zur Saun, wo die verglühende Abendsonne ihr Gold zwischen die Bretttrögen der Stanten der Stadtparkallee streut. Im jenseitigen Ufer schürigen sich, in helles Liegrün gebettet, die Giebel des alten Städtchens im Sommerabendblau traulich aneinander. Der Stadtpark selbst ist eine Idylle zwischen Fluß und Berg, mit seinen leuchtenden Blumenbeeten, reifenden Pfanderbüscheln und feiner schattigen Allee, die sich in die Saunen verliert. Doch der hereintretende Abend drängt zum Abschied. Ein letzter Blick noch in die idyllische Parkidylle und hinan zur goldenen Ruinenflohette im blauen Himmelstrahlen. . .

In der larmenfüllen Bahnhofshalle zerfließt allmählich die beyanbernde Weltentvölkertheit dieser sonnigen Kleinstadtille und nach einem Fahrkartenschaltergedränge und Perrenummel sibe ich endlich glücklich ein geteilt zwischen zwei ungeschickigen Vinken gesteckt, als Wahn zwischen zwei Wörtern, ein Opfer zahlloser vorläufiger Schlagsfälle nach diesem maßlosen Schönheitsgenuß. . .

Börsenbericht.

Zagreb. Devisen: Berlin 217 bis 219, Bukarest 208 bis 215, Mailand 985 bis 990, London 890 bis 900, Paris 1680 bis 1688, Prag 287 bis 290, Schwitz 4000 bis 4200, Wien 15.10 bis 15.20, Budapest 46 bis 47.50. — Valuten: Dollar 237 bis 237, österr. Krone 16.50 bis 17.50, Rubel 18 bis 22, tschechische Krone 16.50, Mark 215 bis 216.

Wien. Devisen: Zagreb 666 bis 670, Belgrad 2664 bis 2684, Berlin 1457 bis 1463, Budapest 292 bis 295, Bukarest 1435 bis 1441, London 6016 bis 6035, Mailand 6890 bis 6910, New York 1630 bis 1640, Paris 11.205 bis 11.245, Prag 1860 bis 1875, Zürich 28.278 bis 28.375. — Valuten: Dollar 1618 bis 1622, Lira 1010 bis 1020, Mark 1452 bis 1458, Pfund 5920 bis 5960, franz. Franken 10.157 bis 10.195, Lire 6860 bis 6880, Dinar 2654 bis 2674, Schweizer Franken 28.225 bis 28.275, tschechische Krone 1800 bis 1875, ung. Krone 292 bis 295.

Priid. Berlin 535, New York 581, London 21.56, Paris 4095, Mailand 2475, Prag 697, Budapest 110, Zagreb 2.50, Bukarest 500, Warschau 0.13, Wien 0.47, österr. gottampelte Kronen 0.40.

Tierarzt

Ivan Šoštarič
ordiniert Koroščeva ul. 7.

MASCHINEN

für Holz-Metall-Blech-Bearbeitung

Eigene Fabriken!

Zentralverkaufsstelle für Jugoslawien der Firmen
KARL JETZBACHER, Ges. m. b. H.
Wien XVI., Hubergasse 3, Chemnitz in Sachsen.
HEINRICH DEUTSCH
Wien XIV., Preysinggasse 30.
ZAGREB, Vlaška u ica 25.

Große Lagerbestände in Zagreb.
Prompte Lieferung zu günstigen Fabrikspreisen verzollt ab Zagreb. — Kein Zeitverlust und keine Transportschwierigkeiten beim Einkauf.

Werkzeugmaschinen:
Drehbänke in allen Größen, Shaping-, Fräs- und Bohrmaschinen, Kaltsägen, Schleiftrüge etc.

Holzbearbeitungsmaschinen:
Bandsägen, Abriecht- u. Dickenhobelmaschinen, Tischler- und Brennholz-Kreissägen, Fräs- und Langloch-Bohrmaschinen, Holzspaltmaschinen, Sägeschärfmaschinen, Rundstabhobelmaschinen, Vollgatter, Messerschleifmaschinen etc. etc.

Blechbearbeitungsmaschinen:
Sickenmaschinen, Rund- und Abkantmaschinen, Kreisscharen, Hobelscharen, Lochstanzen etc.

Werkzeuge:
Amerikaner, System Cushman, Bohrfutter, Gewindeschneidzeuge, Schleif- und Polierspindeln, Parallelschraubstöcke und alle Arten Werkzeuge für sämtliche Industrien. 7981

Preis-WK-abbau

!! Bettwaren, Teppiche und Möbel!!
en gros en detail

Karl Weslak, Maribor, Aleksandrova cesta 19.

Klaub-Rofs

vorzüglicher Zimmerbrand für Säulsen (für den Winter schon jetzt vorsehen) hat abzugeben

PRVA MARIBORSKA TVORNICA BRIKETOV,
Maribor, Komenskoga ulica gegenüber der ehem. Kolonieschule.
5978

Spezialerzeugung von Stahlrollbalken!

Übernimmt die Herstellung aller Arten Stahlrollbalken für Neubauten, Geschäfte, Auslagen und Fenster.

Jede Bestellung wird auf eigenen Maschinen innerhalb 48 Stunden ausgeführt.
Reparaturen rasch und billig.

„Cerberus“, Patentschloß für Stahlrollbalken. Haben Sie diese Schloßer an Ihren Türen u. Auslagen, so schlafen Sie ruhig u. sind gesichert gegen jeden Einbruch.

Bauunternehmern, Kaufleuten und Meistern bedeutender Nachlag.
Verlangen Sie Preisofferte unter Bezeichnung des Ausmaßes.

7161
Mirko Benič, Zagreb, Opatovina 11

Gelegenheitskauf!

Schönes modernes Zinshaus in Eggenberg, tadelloser Bauzustand, großer Garten, drei Baupläte, Stallgebäude, Einfahrt, lokale, elektrisches Licht, Parketten u. c., für Weinkelereien oder sonstige Unternehmungen vorzüglich geeignet, an Kapitalsträtige sofort verkäuflich. 7486

Realitätenverkehr H. Kainich, Eggenberg
Koflegasse 67, 2. Stod.
Sprachstunden: 14-17 Uhr

Medić, Rakovec & Zankl d. z o. z.
 Ljubljana, Fabrik für chemische und Erzfärben und Lacke
 Zentrale: Ljubljana. Magazine: Novisad.
 Telegrammadresse: Meraki, Ljubljana. Telephon Nr. 84.

Gospoška ulica FILIALE MARIBOR: Šolska ulica

Email-Lacke. Echter Firnis. Boden-Lacke.
 Anerkannt beste und verlässlichste Qualität: Stofffarben, alle Gattungen trockener und Oelfarben, Gips, Federweiß, Maschinenöl, Karbolineum, Tischlerleim, Glaserkitt, Anstreicher-, Maler- und Tischlerpinsel, sowie auch alle anderen in dieser Branche gebräuchlichen Sachen.

„MERA KL“-Bodenlack. — „MERA KL“-Linoleum-Bodenlack.
 „MERA KL“-Emaillacke. — „MERA KL“-Brunolin.
 Preislisten werden vorläufig nicht versendet. 7775

Neu eingelangt!
 Bettfedern, Daunnen
 Teppiche, Bettvorleger
 Strohhengradl
 Strohschlecken
 Ranking, Inlet
 Sandlucher
 Küchenlucher
 Wachslicher
 Lederlucher
 Betteinlagen 3434
 zu bestniedrigsten Preisen
Karl Worsche
 Gosposka ulica 10.

PARAMON
 Gummiabsätze 6749
 ! Unerreichte Dauerhaftigkeit. !
 Gummifabrik: Bratislava - Petržalka
 Verkaufsbüro: Paramongummiindustrie
 Wien VII. Neubaugasse 7.

**Wanzen, Ruffen
 Mäuse, Ratten,**
 Exauna und Resland erprobter radikal wirks. Vertilgungsmittel für welche täglich Dankbriefe einlaufen! Gegen Mäuse u. Ratten Mäuse R. 12.—, Gegen Watten R. 16.—, Salbe gegen Menschenläuse R. 5.— und R. 12.—, Salbe geg. Viehläuse R. 5.— u. 12.—, a. Weibmäuse R. 10.—, gegen Ruffen und Schwaben extraktierte Sorte R. 20.—, extraf. Wangenrinne R. 15, Mottentilger 10 und 20 R. Pulverpulver 10 und 20 R. Pulver gegen Kleider u. Wäsche R. 10.— und R. 20.—, Pulver gegen Viehläuse R. 10.— und 20, gegen Ameisen R. 10. — Wiederverkäufers Rabatt. — Versand per Nachnahme — Export-Unternehmung **M. Janker, Petrinjska 3, Zagreb 35 (Kroatien).** 14101

Bedeutende Viehgroßhandlung Mitteldeutschlands sucht Verbindung mit nur leistungsfähigen Lieferanten von Prima 7945

Bakonier-Schweinen
 bei einem wöchentlichen Bedarf von eventuell mehreren tausend Stück.

TRIEGE & SELLE
 Magdeburg-Viehhof.
 Drahtanschrift Traffella. Telephon 8124 u. 8563.

**Brauchen Sie SINGER
 Annoncen SINGER
 SINGER
 SINGER
 SINGER**

in Zeitungen oder Kalendern, so ersparen Sie Mühe, Zeit und Geld, wenn Sie sich an das erste erfahrene Annoncenbüro

BLOCKNER
 Zagreb, Kurjevaska ul. 31 wenden, Telephon 21-65.
 Vorschläge kostenlos.

Nähmaschinen, Nähadeln, Ersatzteile, Nähmaschinen-Öl. Große Sendung aus Amerika eingelaufen. Zu haben nur in unserer Filiale Maribor, dzt. Dravska ulica 10. Verkauf gegen gütliche Kalkulation. 3804

Die Buchbinderei
 der Mariborsta tistarna d. d.
 welche modern eingerichtet ist, empfiehlt sich dem B. T. Publikum, den Behörden und Anstalten zur Anfertigung aller in dieses Fach einschlägigen Arbeiten bei solider Ausführung zu billigsten Preisen.

Klavierunterricht.
Mr. Kotošinegg hat mit dem Unterricht wieder begonnen. Sprechstunden jeden Mittwoch und Samstag von 9 bis 11 Uhr vormittags. Cantarjeva ulica 10. 1. Stock. 7653

Anständiges
Mädchen f. Alles
 mit Kochkenntnissen, der Slowenischen und deutschen Sprache mächtig, zum sofortigen Eintritt gesucht. Fahrtvergütung. Anträge mit Lohnangabe und Photographie an B. Smagl, Gospična, Velebit in Kotor, Dalm. 7855

Tafeläpfel
 Zwei Waggon schöne gebrochte Äpfel verschiedener Sorten franco Wag. Maribor zu verkaufen. Anträge oder Anfragen an die Obsthändler **Ivan Gottlich**, Koroska cesta Nr. 128. 7298

Gesucht werden
Elektromonteuere,
 in der Ausführung von Abhüllungen, für hohe und niedere Spannung bewandert. Eintritt ehestens. Anträge mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen zu richten an **Dioničko društvo za elektrotehn. industriju „Energos“**, Džih 1, Suranjska ul. broj 57. 7693

Flachdruckpapier
 63x95, großes Quantum, hat abzugeben **Mariborsta tistarna d. d.** 6430*

Asbestzementschiefer

Kamenit
 Kunstschieferfabrik u. Elektrizitätswerk
 Ges. m. b. H.
LAŠKO.

MEHL
 erstklassiger Backer- und Banater-Mählen offeriert zu billigsten Tagespreisen ab Lager Zagreb die **Mehl-Großhandlung Djelostab Wieland i drug**
 Zagreb, Illica 191. Telefon 6-42

ERSTE JUGOSLAVISCHE KNOPF- UND METALLWAREN-FABRIK
 G. M. B. N. SLOVENSKA BISTRICA
 Offeriert ihre erstklassigen Hornknöpfe in jeder Größe und jedem Muster bei konkurrenzlosen Preisen. 8817
 Verlangen sie Offerte. Verkauf nur En groß.

MELISTROJA družba z. o. z.
 Geschäft und Kanzlei: **MARIBOR** Betrieb: Aškerčeva ul. 22.
 Gosposka ul. 8.

Bau von elektr. Kaffeeröstmaschinen und Rechauds. :: Reparaturen elektrischer Heizkörper und aller elektrischer Spezialapparate usw.

Besichtigen Sie auf der obrina razstava unseren Stand, Abteilung 1, Nr. 88. 7953

Börsensaal Dragan Vučković
 vermittelt beim Kauf und Verkauf von Staats- und Wertpapieren, Wandbriefen, Dividenden und Valuten. 4858
 Zagreb, Sv. Duh 19.
 Telefon Nr. 6-69.
 Tel.-Adr.: VučkovZagreb.

Nähmaschinen
 aller Gattungen, Fabrikate **Kayler, Naumann, Bette** zu Fabrikspreisen, direkt ab Fabrik oder verzollt ab Lager Zagreb offeriert die 6970

Spezialabteilung für Nähmaschinen - Engros - Verkauf
 Generalvertretung
EM. FISCHER, ZAGREB
 Jurističeva ulica 6. — Telefon 3-98

Erstbestandteile für Nähmaschinen und Fahrräder, als auch erstklassige ausländische Pneumatik en gros und en detail
 Verlangt Offerte!

DIAMALT
 „Nahrung Bäcker“ - Diamaltfabrikat **Hausler & Sobotta**, Wien - Stadlau in fruchtigster Qualität wieder erhältlich bei Generalvertretung für Jugoslawien, **Edvard Dužanec**, Zagreb, Depot Sirovčarova ulica 10. 7774



Das grausame Schicksal hat mir mein jüngstes Kind, meinen Liebling

Joži

ins Jenseits abberufen.

In den schönsten Jahren ist er gestern, den 16. d. M. um 8 Uhr Vormittag in Lesce (Oberkrain), wohin er gesund und froh auf Sommeraufenthalt zu Verwandten reiste, nach kurzer aber furchtbarer Krankheit gestorben.

Die irdische Hülle des Armen wird heute, um 17 Uhr (5 Uhr nachmittags) in Lesce zu Grabe getragen.

Lina Dr. Gustin-ova
Mutter.

Damenhüte

werden nach Pariser Modellen umgeformt bei

Ludwig Kluffig, Glavni trg Nr. 9.

- 1000 Stück Flöberhaden mit Nagelloch a R. 19.-
- 400 Stück Tischlerhämmer a R. 17.-
- 1800 Stück Nethämmer a R. 10.-

alles tadellose Stoffware, abzugeben bei

Babler, Ruše. 7994

Pianistin Anna Steiner

nimmt den Unterricht (Theorie, Musikgeschichte, Harmonielehre) in und außer dem Hause wieder auf. Anmeldungen: Korosčeva ulica 43 (Villa Steiner). 7988

Deutsche Lehrerin

erteilt selbständigen wie auch Nachhilfe-Unterricht für alle Klassen der Volks- u. Bürgerschule. Anfrage Matistrova ul. 5, 1. St. 7957

Geschäfts-Übernahme!

Beckre mich, dem geehrten Publikum mitzuteilen, daß ich das **Bückergeschäft vom Herrn Stefan Kobala** am 15. September übernommen habe und stets bereit sein werde, meinen Kunden durch genaue und gute Bedienung entgegenzukommen. — Störbrote ersuche ich von 8 bis halb 9 Uhr früh zu bringen. **Bückermeister Josip Boglar**, Stanlopanova cesta 9. 8040

Am Sonntag, den 18. September 1921

Hein's Gastwirtschaft beim Teich

Konzert

Anfang 15 Uhr. Bekannt gute Speisen und Getränke **Hugo und Regina Hein.** 7309

Haus samt Kaufmanns-Geschäft

in Donawitz bei Leoben, Steiermark, ist Familienverhältnisse halber preiswert zu verkaufen. Zuschriften erbeten unter „Barläufer 440“ an die Annoncen-Expedition Rasfeger und Walcher in Leoben, Steiermark. 8015

Geschäftshaus

im Zentrum der Stadt, zwei Geschäftslokale mit Portals, schöne Wohnung, ein Hofgebäude für Fabrikszwecke geeignet, ein zweites für Magazin, Stall für 4 Pferde, Wagenremise und ein kleiner Garten. Nach Kaufverträge **sofort zu verkaufen.** Nach Kaufverträge sind fast sämtliche Räume verfügbar. Anzulegen beim Hauseigentümer in Maribor, Slovenska ulica 20. 8042

Stückkoks

deutscher Proben- nenz, rollende Ware und ganze Waggons hat abzugeben 7930

U. Tonejc in drug, Maribor
Telephon 68.

Achtung! Für Schüler!

empfehle ich mein großes Lager fertiger Anzüge, dauerhafter **Hosen, Regen- und Wintermäntel** aller Größen, große Auswahl von **Modeshenden** für Herren. Anzüge nach Maß werden **sofort und rasch angefertigt.** 7834

Jakob Bezjak, Schneider u. Konfektion
Maribor, Petrinjska ulica 17.

Es werden gesucht zu einer Salontafel

- 3 Damen und zwar
- 1 Harmoniumspielerin
- 1 Singsängerin
- 1 Kontrabaßistin

Persönliche Vorstellung **Sonntag den 18. d. M. von 11 bis 12 Uhr**, Slovenska ulica 6, 1. St. — Offerte mit Lichtbild zu richten an **Hotel „Drava“**, Bjelovar. 8045

Wasch- und Feinpuhanstalt in Graz

mit maschineller Einrichtung, erster Posten, Stadtzentrum, mit **Unnahemstelle** für Färberei (alle, erste Fabrik), **Gamulnverhältnisse halber zu verkaufen.** Anträge nur von **Selbstkäufern** an die Generalvertretung der 1. deutschen Realitätenbörse, Graz, Glacisstraße 37, p. 8035

Kaufe größeres Quantum Buchenholz

auch anderes Holz, franko **Waggon** Anlieferung. — Gesl. Anträge an **„Droa“**, Postfach Nr. 21, Maribor. 7995

Zwecks Einführung und Erlangung von Referenzen verkaufe ich an **Mariborer Firmen zum Selbstkostenpreis sämtliche Bücher und Behefte** für das mir gefällig geschätzte 8008

Buchhaltungsverfahren „Excelsior“
(amerikan. Buchhaltung, verbunden mit dem Durchschreibungsverfahren)
Garantie für zehnfache Arbeitsverfängerung bei unvergleichlich besserer Uebersicht jedes anderen System. Für jeden Betrieb geeignet. Zur Einführung können absolut vertrauenswürdige, erfhaffige Sachleute beige stellt werden. 8008

F. Majdič, Gosposka ulica 44 (Jadran).

Speckschweinelieferant

auch **Rindschlagvieh**, jedes Quantum, gegen bare Kassa, sucht ein größerer **Fleischhauer** und **Selchmeister** in Graz. Uebernahme **Spielfeld** oder **Leibniz**. Zuschriften Graz, **Steyrergasse 157**, **Fleischhauer** und **Selchmeister**. 8014

Großes Lager in Möbelstoffen

Plätsche, Moquet, Matratzen und Roulette-Gradel
Afrique und Kofghaare
Möbelfedern, Jute-Leinwand, Rohleinen, Nägel und Diverse
Tapezierer-Zugehöre
zu allerbilligsten Preisen. 7700

J. Omerzo i drug, Zagreb,
En-gros! Petrinjska ulica 3, dvor. En-detail
Telefon Nr. 21-83.

Franz Zillpitsch, Hafner

Maribor, Milnska ulica Nr. 35
übernimmt alle Reparaturen von **Oefen** 8050 und **Sparkerden** u. empfiehlt **Tischsparkerde** mit 50 Prozent **Brennmaterialersparnis**.
Beteiligt bei der **Gewerbeausstellung**, Abteilung 1, Stand 21.

Reisender ein Verkäufer

der **Kurz- und Galanteriewarenbranche** in **Slowenien** und **Kroatien** gut eingeführt, wird für ein größeres **Galanterie- und Kurzwaren-**geschäft in **Slowenien** gesucht. Im selben Unternehmen wird auch ein **Verkäufer** 7940 für das **Detaillage** in derselben Branche gesucht. Anträge wollen an die **Verw. d. Bl.** unter **„Galanteriewarenbranche“** gesandt werden.

Wollen Sie leicht Geld verdienen???

Dann interessieren Sie sich für den **Wiederverkauf** unseres **Westenlischenwerkzeuges**. Ein reizender **Artikel**, der jedermann **sofort** gefällt, den jeder gerne **kauft**, da er **höchst** **solid** **ausgeführt** ist, **sch** **elegant** **präsentiert**, **sehr** **praktisch** und **dabei** **staunend** **billig** ist. Es werden damit **Massenumätze** erzielt. **„Mita“**, Graz, **Grabenstraße 46**. 7986

Komplette Spezereigeschäfts-Einrichtung

zu verkaufen. **Blumenhandl.** **Wett**, **Gosposka ul.** 8041

Hotel Halbwildl.

Eingelagert neuer, sacher Wein
aus den **Wald. Böheln.**
heute:
Frühkonzert.
Spezialität: **Saftgulasch**. 8048

Unterbeamter

der **Staatbahn**, 43 Jahre alt, mit 16jähriger **Tochter** u. 13jährigem **Sohne** sucht **zwecks** **gemeinschaftlichen** **Haushaltes** eine **Pensionärin** **mit** **etwas** **Vermögen** (eigentlich **mit** **einem** **35—45** **Jahren** **beding**). **Ein** **ehrenhaftes** **Vorleben** **wah-** **weise** **kan**. **Ein** **etwas** **Vermögen** **erforderlich**. **Slowenische** **Sprach-** **kenntnis** **erwünscht**, **jedoch** **nicht** **beding**. **Die** **nicht** **ausgeschloffen**. **Anträge** **unter** **„Gemülliges** **Keim“** **an** **die** **Verw. d. Bl.** 8043

Lebewohl!

Matthias Ladina
Schuhmachermeister. 7969
Ein **Fräulein**, **spricht** **deutsch** **und** **ungarisch**, **das** **auch** **das** **Kochen** **versteht**, **sucht** **Stelle** **als**
Hausfräulein **oder** **Wirtschafterin**. **An-** **fragen** **an** **„Droa“**, **Postfach** **3a** **oglaštvanje**, **Objekt** **1**, **Strojmajerova** **61**. 7980

Zahle für eine Silberkrone 2 Dinar

Zweikronenstück 4 Dinar, **fünft Kronenstück** 10 Dinar. **Zahle** **die** **besten** **Preise** **für** **Goldmünzen**, **kaufe** **jedes** **Quantum**. **Bei** **Spezialver-** **gütung** **komme** **die** **Ware** **selbst** **holen**. 7986

August Wapper,
Juwelier
Maribor, **Stolna ul. 1** (Dombg.)